Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den gem. Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. zuzüglich Abtrage- gebühr. Einzelnummern 10 Pfg. Alle Postanstalten Postboten und unsere Annehmer zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreis: die 8gespaltene Raumzeile 20 Goldpfennig, die 4gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 3gespaltene Reklamezeile im textlichen Teile 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennig. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Nossen.

Nr. 278. — 85. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt" Wilsdruff-Dresden Postscheck Dresden 2640 Montag, den 29. November 1926

Kommunale Schwarzgeschäfte.

Von volkswirtschaftlicher Seite wird uns geschrieben:

Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist auf die Finanzwirtschaft vieler Gemeinden sehr schlecht zu sprechen, wenigstens soweit es ihre Wünsche hinsichtlich der Aufnahme ausländischer Anleihen angeht. Schon kurz nach seiner Amerikareise tadelte er sehr deutlich das allzu häufig auftretende Bestreben mancher Kommunen, mit Hilfe ausländischen Geldes nicht bloß aus augenblicklichen finanziellen Bedrängnissen herauszukommen, sondern auch mit Hilfe solcher Anleihen laufende Bedürfnisse zu bestreiten oder für „Verschönerungs"- und ähnliche Zwecke, die man wirklich nicht als „werbende" bezeichnen kann, derartige Summen zu verbrauchen. Bekanntlich besteht nun eine Beratungsstelle beim Reichsfinanzministerium, der die Kommunen ihre Wünsche nach ausländischen Anleihen mitzuteilen haben und die ebenso über die Notwendigkeit wie über die Zweckmäßigkeit der Anlage ein Urteil abzugeben hat. Dieses Urteil ist dann für das Reichsfinanzministerium im allgemeinen maßgebend; ohne Genehmigung dieses Ministeriums darf aber seit dem März 1925 keine Kommune eine ausländische Anleihe aufnehmen.

Nun tagt ja zurzeit ein großer „Enqueteausschuß" von Wirtschaftlern, Parlamentariern und höheren Reichsbeamten, der die Aufgabe hat, unser gesamtes wirtschaftliches Leben einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen. Er hat mehrere Unterausschüsse eingesetzt, und vor dem für das Geld-, Kredit- und Finanzwesen hat sich nun Dr. Schacht wieder einmal bitter über die Anleihewirtschaft namentlich der Kommunen beschwert. Im ganzen hatten diese bisher die Aufnahme von rund 1800 Millionen an ausländischen Anleihen beantragt; genehmigt wurden ihnen aber nur rund 1200 Millionen. Es muß natürlich eine Grenze nach oben geben; aber leider ist festzustellen, daß die Großstädte dabei außerordentlich bevorzugt werden, die Grenzen mit ihren Forderungen fast ausfüllen, so daß für die mittleren oder gar die kleinen Städte fast nichts mehr übrigbleibt. Ob es überhaupt gerade sehr wünschenswert ist, daß die im Ausland aufgenommenen öffentlichen Anleihen bereits ein Drittel der Gesamtsumme unserer Auslandsanleihen ausmachen, ist doch wohl recht zweifelhaft, besonders da die Bedingungen nicht immer sehr leichte sind.

Dr. Schacht erklärte, die Tätigkeit der Beratungsstelle sei zwar sehr zu begrüßen, aber sie genüge nicht. Das hat folgenden Grund: Gewisse Kommunen, deren Anleihewünsche nicht genehmigt wurden, suchen „hintenherum" zu ausländischem Geld zu kommen. Man macht das einfach so, daß das Elektrizitätswerk oder die Gasanstalt der Stadt X. in eine Aktiengesellschaft oder in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt wird, also zu einem angeblichen „Privat"unternehmen, dessen Aktien- bzw. Anteilsmehrheit allerdings im Besitze der Stadt ist. Und dieses „Privat"unternehmen nimmt nun flott im Ausland Geld auf, wozu es der Zustimmung jener Beratungsstelle und des Reichsfinanzministeriums nicht bedarf. Man kann das wirklich nicht anders als eine Schiebung bezeichnen. Oder: Die Kommunen verkaufen Schatzanweisungen ins Ausland oder stellen Wechsel aus, um sich hierfür im Ausland kurzfristiges Geld zu verschaffen — alles ohne die Beratungsstelle zu benachrichtigen, obwohl auch die Aufnahme dieser kurzfristigen Gelder der Begutachtung dieser amtlichen Stelle und der öffentlichen Genehmigung unterliegt. Es kommt aber sogar vor, daß große Teile von Kommunalanleihen, die ausdrücklich nur zur Auflegung im Inland bestimmt sind, durch das ausgebende Bankhaus nun ganz einfach — bisweilen, ohne die betreffende Kommune davon zu unterrichten oder gar gegen ihren Willen — an ausländische Banken zur Zeichnung im Ausland abgegeben werden. Es gibt ja eine ganze Menge Schleichwege, bloß riskieren dann die Zeichner, daß das Reich Schritte dagegen unternimmt und Anleihen, die ohne Genehmigung ausländisches Geld hereinholen, für rechtsunwirksam erklärt.

Daß diese Dinge volkswirtschaftlich und währungspolitisch zweifellos schädlich sind, bedarf nicht besonderer Erläuterung, und es ist daher überaus verständlich, daß Dr. Schacht sich darüber bitter beklagte. Ob das freilich etwas nützen wird, ist eine zweite Frage.

Neuer Kampf um das Gemeindebestimmungsrecht.

Neue Anträge zum Schankstättengesetz.

Der Entwurf eines Schankstättengesetzes ist nach seiner Beratung im Reichswirtschaftsrat soeben dem Reichsrat zugegangen. Die Reichsregierung hat an dem Entwurf nur einige Änderungen vorgenommen, die den Beschlüssen des Reichswirtschaftsrats entsprechen. Man hofft, daß der Reichsrat das Gesetz noch in diesem Jahre verabschiedet, so daß es etwa Mitte Januar dem Reichstage zur Beschlußfassung vorliegen kann. Wie verlautet, bereitet die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zu dem Schankstättengesetz einen neuen Antrag vor, der wiederum das Gemeindebestimmungsrecht in den Entwurf einfügen will. Das gleiche Ziel verfolgt ein Gegenentwurf, den die Vereine der Abstinenzler gemeinsam aufgestellt haben. Man wird daher mit neuen langwierigen Debatten im Reichstage über das Schankstättengesetz und das Gemeindebestimmungsrecht rechnen müssen. Die Mehrheit des Reichstags hat ebenso wie die Reichsregierung bisher das Gemeindebestimmungsrecht abgelehnt. An diesem Standpunkt hat sich, wie aus parlamentarischen Kreisen bekannt wird, auch jetzt nichts geändert.

Eine Viermächtekonferenz?

Beratungen über die Verständigungspolitik.

Eine neue Konferenz nach Genf.

Im Pariser „Matin" schreibt der politische Mitarbeiter des Blattes, Sauerwein, daß der bevorstehenden Völkerbundratssitzung eine Konferenz der vier Großmächte Deutschland, Frankreich, England und Italien folgen werde. Bei dieser Gelegenheit sucht Sauerwein nachzuweisen, welches Entgegenkommen Deutschland seitens Frankreichs schon bisher gefunden habe. Er erinnert daran, daß Stresemann in Locarno den Alliierten eine Liste mit einer Reihe deutscher Forderungen vorgelegt habe, die mit Ausnahme der Aufhebung der Militärkontrolle von den Alliierten erfüllt worden seien. In der Militärkontrollfrage suche man jetzt die letzten strittigen Punkte zu regeln und in Genf würden die Minister der an dieser Kontrolle beteiligten Länder die Form studieren, die der Überwachung durch den Völkerbund gegeben werden solle. Seit Thoiry bestehe Deutschland auf der Abkürzung der militärischen Besatzungsfristen in der Zone von Koblenz und Mainz. Deutschland sei bis jetzt aber noch nicht in der Lage gewesen, konkrete Gegenangebote zu machen. Man erwarte diese Angebote Deutschlands, um zu entscheiden, ob sie das französische Parlament und die öffentliche Meinung Frankreichs zu einem Verzicht auf einen Teil der Rechte Frankreichs bestimmen könnten. Deutschland starre hypnotisiert nur auf diese Frage der Rheinlandbesetzung und vergesse, daß es sich um eine Annäherungspolitik handele, deren Früchte langsam reifen müßten. Diese Politik habe schon wertvolle Ergebnisse und die wirtschaftliche Zusammenarbeit beider Länder gebracht, die fast jede Woche durch neue nutzbringende Übereinkommen bekundet werde.

In Genf und besonders in einer späteren Konferenz, zu der auch Mussolini kommen werde, werde Stresemann an den Entscheidungen über die europäische Politik teilnehmen als der Vertreter einer Nation, die in dem von Briand erstrebten Vier-Mächte-Bund eine gleichberechtigte Rolle spielen werde. Mit der Teilnahme des italienischen Ministerpräsidenten könnten die kommenden Konferenzberatungen gewisse Gefahrenbeschwören, die in den letzten Monaten am Horizont Europas aufgetaucht seien, aber nur unter der Bedingung, daß die verantwortlichen Minister den Mut hätten, dem Druck der Nationalisten in ihren Ländern zu widerstehen.

*

Eine Richtigstellung Dr. Stresemanns.

Im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages nahm Dr. Stresemann das Wort, um zu einer Meldung der französischen Presse Stellung zu nehmen, die berichtet habe, daß der Außenminister Briand dem deutschen Botschafter nicht habe verheimlichen können, daß er keine der Thesen der Reichstagsrede des deutschen Außenministers annehmen könne. Dr. Stresemann teilte zu dieser Meldung mit, daß sie nach seinen Informationen erfunden sei. Eine derartige Äußerung des französischen Außenministers gegenüber dem deutschen Botschafter sei nicht erfolgt.

England und die Genfer Verhandlungen

London, 29. November. Der Observer hält es im Rahmen einer ausführlichen Betrachtung über die Genfer Völkerbundstagung für wahrscheinlich, daß auch Chamberlain sich mit Stresemann vor der Tagung treffen werde. Die Räumung des Rheinlandes sei ein Problem, an dem ganz Europa teilnehmen werde. Glücklicherweise seien Stresemann und Briand zwei Leute, die einander verstünden. Es ständen auf jeden Fall schwierige Verhandlungen bevor, die Zeit in Anspruch nehmen würden. Aber die Locarnoverträge und die Politik der Versöhnung würden auch diese Verhandlungen überleben. Augenblicklich habe Frankreich einen Preis für die Fortsetzung dieser Politik genannt. Es sei schwierig, daran zu zweifeln, daß das Ende des Tauschgeschäftes ein anderes sein werde als die Errichtung einer vernünftigen Kontrolle des Völkerbundes und die Räumung des Rheinlandes sowie die Rückgabe des Saargebietes. Chamberlain werde sicher jede Gelegenheit wahrnehmen, die sich biete, um diese Verhandlungen auf das Niveau von Thoiry zurückzubringen und eine Lösung der Abrüstungsfrage in Uebereinstimmung mit den Verträgen und der Verantwortlichkeit des Völkerbundes zu sichern.

Getreidezölle und Futtermittelgesetz.

Besprechungen im Reichsernährungsministerium.

Reichsernährungsminister Haslinde hatte über die Frage der Getreidezölle und des Futtermittelgesetzes Besprechungen mit den Parteiführern. Bei den Getreidezöllen handelt es sich um die demokratische Anregung, die Geltungsdauer der jetzt geltenden Getreidezölle über den 1. Januar 1927 hinaus auszudehnen. Gegen das Futtermittelgesetz bestehen selbst unter den Regierungsparteien noch einige Bedenken, soweit darin eine Beschränkung des Handels und der Einfuhrmöglichkeiten erblickt wird.

Zur Frage der Getreidezölle wird bekannt, daß das Reichsernährungsministerium eine Vorlage fertiggestellt hat, die die unveränderte Beibehaltung der gesetzlich am 31. Dezember ablaufenden Zwischenzölle bis zum 31. Juli nächsten Jahres vorsieht. Wie aus deutschnationalen Kreisen verlautet, ist die deutschnationale Fraktion trotz grundsätzlicher Aufrechterhaltung ihrer Überzeugung von der Notwendigkeit der autonomen Zölle unter gewissen Umständen bereit, die Vorlage des Reichsernährungsministeriums zu unterstützen.

Im landwirtschaftlichen Enqueteausschuß wurde bekanntgegeben, daß zur Feststellung der Intensitätsverhältnisse auf Betriebsformen inzwischen drei Probeerhebungen in den Kreisen Geldern, Osthavelland und Wolfratshausen mit persönlicher Befragung unternommen worden sind. Das Ergebnis wird in der nächsten Sitzung dem Plenum vorliegen. Dr. Baade (Forschungsstelle für Wirtschaftspolitik) betonte, daß das Ziel der Agrarenquete sein müsse, daraus die verschiedene landwirtschaftliche Technik der landwirtschaftlichen Betriebe festzustellen und die noch unausgenutzten Produktionsmöglichkeiten der deutschen Landwirtschaft zu zeigen. Damit bereite man die Hebung der bäuerlichen Kaufkraft vor.

Richtlinien der Agrarpolitik.

Eine Rede des Reichsministers Dr. Haslinde.

Im Rahmen eines vom Landwirtschaftlichen Hauptverband für Württemberg und Hohenzollern einberufenen Bauerntages sprach Reichsminister Dr. Haslinde in Ulm über die Richtlinien der Agrarpolitik. Ein gesunder und dauernder Wiederaufbau unserer Wirtschaft sei nur möglich durch die restlose Erschließung und Heranziehung aller inneren Kraftquellen. Eine der stärksten Lebensadern des deutschen Volkes aber ruhe in unserer Landwirtschaft.

Was unsere Landwirtschaft auf dem Gebiete der Handelspolitik mit Recht fordern könne, sei die Wahrung ihrer für die Volkswirtschaft so bedeutsamen Belange in verständigem und gerechtem Ausgleich mit den anderen wirtschaftlichen Interessen und ein für die Sicherung ihrer Existenz und einer gesunden Fortentwicklung ausreichender Schutz. Wenn die augenblickliche Lage der Landwirtschaft aus den bekannten Gründen auch immerhin noch recht gespannt und ernst sei, so könne man doch dank der von der Landwirtschaft mit großer Energie in die Wege geleiteten Selbsthilfe in Verbindung mit den Unterstützungsaktionen von Reich und Ländern gegenüber dem größten Tiefstand nach der Ernte des Jahres 1925 in mehr als einer Hinsicht von einer beginnenden Besserung sprechen. Leider habe die diesjährige Ernte die in sie gesetzten Erwartungen enttäuscht. Sie dürfte nach der bisherigen Schätzung bei Brotgetreide um etwa 20 %, bei Kartoffeln sogar um 25 % hinter der Ernte des Vorjahres zurückbleiben. Dieser wenig günstige Ernteausfall habe zusammen mit anderen Ursachen die Preise für landwirtschaftliche Produkte, vornehmlich für Roggen und Weizen, bisher auf einer Höhe gehalten, daß die Landwirtschaft sich im allgemeinen nicht beklagen könne. Es läge indessen keineswegs im wohlverstandenen Interesse der Landwirtschaft selbst, wenn sich diese durch die Preisentwicklung der letzten Zeit zu einer verfehlten Spekulation verleiten lassen und etwa Getreide künstlich zurückhalten würde. Im Vordergrunde des Interesses ständen vor allem die Edelprodukte der Landwirtschaft, die Erzeugnisse des Obst- und Gemüsebaues, der Viehzucht und Milchwirtschaft, die in quantitativer wie auch in qualitativer Hinsicht einer Steigerung und Verbesserung fähig wären und bis auf den heutigen Tag unsere Handelsbilanz in empfindlicher Weise belasteten. Der Minister schloß mit der Aufforderung an die Landwirtschaft, mit neuem Mut an die Arbeit zu gehen und treu zusammenzuhalten.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Einbruch ins Reichswehrministerium.

Politischer Aktendiebstahl geplant?

Nachts gegen 3 Uhr drangen Diebe in das ehemalige preußische Kriegsministerium in der Leipziger Straße ein, wo sich mehrere Abteilungen des Reichswehrministeriums, u. a. das Heeresunterkunftsamt, befinden. Die Einbrecher, die anscheinend mit einer Leiter aus dem Garten eingedrungen sind, haben in der Botenmeisterei einen Schreibtisch erbrochen, in dem sich gewöhnlich Marken und kleinere Geldbeträge von 30 bis 40 Mark befinden. Die Einbrecher haben dann in der Abteilung für Heeresunterkunft das Zimmer eines Referenten geöffnet. Ein Wächter bemerkte verdächtiges Geräusch und alarmierte sofort die Polizei. Die Einbrecher hatten jedoch bereits das Weite gesucht. Der Referent, in dessen Zimmer die Einbrecher gestört wurden, hat gewisse Akten zu bearbeiten, deren Inhalt auch den übrigen Beamten nicht ohne weiteres zugänglich ist. Das Material wird abends in einem Tresor verschlossen. Wie verlautet, sollen sich gerade jetzt dort Akten befunden haben, deren Veräußerung einen erheblichen Gewinn für die Einbrecher bedeuten konnte. Es wird deshalb angenommen, daß die gewaltsame Öffnung des Schreibtisches in der Botenmeisterei lediglich erfolgt sei, um die wirklichen Motive der Tat zu verbergen. Eine Spur ist noch nicht gefunden.

Schutzmaßnahmen für ältere Angestellte!

Ein Erlaß des Reichsfinanzministers.

Um der Not der älteren Angestellten zu steuern, die unter der Ungunst der gegenwärtigen Wirtschaftslage vielfach besonders schwer zu leiden haben, hat der Reichsminister der Finanzen soeben einen Erlaß herausgegeben, der im Reichsfinanzblatt veröffentlicht wird. Der Erlaß sieht einen Kündigungsschutz und die Berücksichtigung älterer Angestellter bei der Besetzung freier Angestelltenstellen vor. Der Minister macht es allen ihm unterstellten Dienststellen zur Pflicht, auf die älteren Angestellten besondere Rücksicht zu nehmen und sie vor dem schweren Los der Arbeitslosigkeit zu bewahren. Sollten sich in Einzelfällen Kündigungen nicht vermeiden lassen, so ist bewährten älteren Angestellten mit Familie in letzter Linie und erst dann zu kündigen, wenn sich ihre Überweisung an eine andere Dienststelle nicht ermöglichen läßt. Um Überweisungen an andere Dienststellen zu erleichtern, können Anträge auf Umzugskostenbeihilfe (§ 37 Abs. 2 R. A. T.) vorgelegt werden. Wo sich Gelegenheit zu neuen Beschäftigungen bietet, sind Bewerbungen tüchtiger älterer Angestellter mit Familie vor anderen Gesuchen zu berücksichtigen.

Tagung des Deutschen Ostbundes.

Errichtung eines Hindenburg-Hauses.

In Berlin begann die zweite Vertretertagung des Deutschen Ostbundes, die sehr stark besucht war und zu der sich zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden eingefunden hatten. Die Tagung wurde von dem Präsidenten, Geheimrat von Tilly, eröffnet, der nach der Begrüßung den Plan des Deutschen Ostbundes, in Berlin ein Ostbundhaus zu errichten, erörterte. Der Reichspräsident von Hindenburg habe dem Deutschen Ostbund die Genehmigung gegeben, daß dieses Heim, das der Sammelpunkt des wirtschaftlichen und sozialen Lebens der Ostmark sein soll, seinen Namen tragen dürfe. Das Gelände Tiergartenstraße 30/31 bis Kaiserin-Augusta-Straße 60/61, das dem Grafen von Plauen gehöre, sei für die Errichtung des Gebäudes in Aussicht genommen. Der Deutsche Ostbund solle an einem etwaigen Verlust überhaupt nicht, an dem Gewinn jedoch nach Maßgabe der Einlage mit 20 % beteiligt werden. Geheimrat von Tilly erklärte dann, daß die Baukosten auf etwa 800 000 Mark bis eine Million geschätzt worden seien und daß man hoffe, der Reichspräsident werde eine Sammlung oder Lotterie des Deutschen Ostbundes für die Verwirklichung des Projektes genehmigen und bei der preußischen Regierung befürworten.

Hierauf referierte Superintendent Henzel über das „Sofort-Programm" der Reichs- und Staatsregierung und betonte die Notwendigkeit, den bedrängten Gebieten der Ostmark, deren Mittelstand zum großen Teil ruiniert sei und in der Gefahr stehe, von der Scholle vertrieben zu werden, durch umfassende Kreditmaßnahmen zu helfen und so das Deutschtum in der Ostmark zu schützen.

Mexikanische Drohungen gegen Amerika.

Vertrauenskundgebung für Präsident Calles.

„Associated Preß" meldet aus der Stadt Mexiko: Die Mitglieder der Abgeordnetenkammer erteilten, sich von den Plätzen erhebend und in begeisterte Beifallsrufe ausbrechend, der Regierung Calles ein Vertrauensvotum für ihre Haltung in der Frage der mexikanischen Land- und Ölgesetze. Diese Unterstützungskundgebung erfolgte, nachdem zahlreiche Abgeordnete die Politik der Washingtoner Regierung gegenüber Mexiko in der Angelegenheit der Land- und Ölgesetze sowie die Haltung Washingtons gegenüber dem Konflikt zwischen Nicaragua und Mexiko kritisiert hatten. Mehrere Redner tadelten auch den Nordamerikanischen Kolumbusritterorden wegen „seiner Bemühungen, die Regierung der Vereinigten Staaten zu veranlassen, in den mexikanischen Religionsstreit einzugreifen".

Das Publikum auf den Tribünen und die Mitglieder der Kammer riefen laut Beifall, als der Abgeordnete Cerisola erklärte, „irgendein Interesse der Vereinigten Staaten" werde niemals befriedigt werden, bevor nicht das Sternenbanner über Mexiko flattere; dies aber könne niemals geschehen, solange ein einziger Mexikaner noch am Leben sei, um der Invasion Widerstand zu leisten".

Unruhen in Brasilien.

Mehrere hundert Tote.

Die „British United Preß" meldet aus Buenos Aires, daß eine Schlacht zwischen Revolutionären und Regierungstruppen bei Bella Vista am Rio Grande do Sul, in der mehrere hundert Personen getötet und verwundet sein sollen, stattgefunden hat. Über den Ausgang der Schlacht verlautet noch nichts. Der Bericht fügt hinzu, daß die Revolution sich auf die Provinzen Parana und Santa Catalina ausgedehnt habe. Es wird weiter aus Buenos Aires berichtet, daß der Sekretär des Präsidenten ein Kommuniqué veröffentlicht habe, wonach eine Gruppe von Rebellen unter General de Rocha in die Provinz Santa Catalina eingefallen, die Stadt Puerto Felix besetzt und der Stadt eine Kontribution auferlegt habe. Darauf wurde die Stadt Guara Pura besetzt, nach Einziehung einer Kontribution jedoch wieder geräumt.

Nach einer vom Pariser „Intransigeant" veröffentlichten Meldung soll auch in den Staaten Panama und Costarica eine revolutionäre Bewegung ausgebrochen sein.

Neuer Ausbruch des Vesuvs.

Panik unter der Bevölkerung.

Der Vesuvkrater wirft Steine und Lava aus. Die Flammen steigen sehr hoch bis zum Himmel auf, und das Ganze ist von einem weithinrollenden Donner begleitet. In den Dörfern um den Vesuv herum herrscht Panik. Bisher ist es aber den Behörden gelungen, die Bewohner von einer wilden Flucht zurückzuhalten. Man fürchtet, daß dies jetzt erst der Anfang eines gewaltigen Ausbruchs ist. Auf die erste Nachricht von dem Ausbruch sind deutsche, englische und amerikanische Touristen zusammengeeilt, die aus der Ferne den Ausbruch mit großem Interesse beobachten. Ein Lavaausbruch ist bisher nicht erfolgt.

Deutscher Reichstag.

(240. Sitzung.) CB. Berlin, 27. November.

Die zweite Lesung des Gesetzentwurfes zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften wurde fortgesetzt. Abg. Dr. Heuß (Dem.) warf die Frage auf, ob der Staat das Recht habe, in den Bereich literarischer Produktion einzuwirken. Ein Machtsystem habe keine Kunstauffassung. Der Kampf gegen literarischen Schmutz habe seinen Ausgang nicht bei den politisch konservativen Kreisen, sondern bei den sozialradikalen, vor allem bei der Lehrerschaft der Großstädte genommen. Ein großer Teil der demokratischen Fraktion betrachte diese Gesetzgebung mit Zweifeln, weil sie fürchte, daß in dem so zerrissenen Volk objektive und ruhige Urteile nicht gefunden werden. Der Redner begründete einen Antrag, die periodischen Druckschriften aus dem Gesetz herauszuziehen, weil für diese das öffentliche Feilhalten im besonderen Maße eine Notwendigkeit ihrer Existenz sei. Für die Demokraten sei das Gesetz dann unannehmbar, wenn Landesprüfstellen mit Wirkung für das Reich bleiben.

Abg. Petzold (Wirtsch. Vgg.) erklärte, daß seine Fraktion vollkommen auf dem Boden des Gesetzes stehe, wie es aus dem Ausschuß gekommen sei. Gerade die Sozialdemokraten müßten sich dagegen wehren, daß einzelne Verleger mit Hilfe schlecht bezahlter Autoren Millionen aus der Vernichtung innerer Werte unserer Jugend durch den Vertrieb von Schmutzschriften herausholen.

Abg. Frau Lang-Brumann (Bayer. Vp.) erklärte, daß ihre Partei dem Gesetz zustimmen werde ohne Änderungsanträge zu stellen, obwohl sie wüßte, daß die Vorlage ihre Mängel habe. Die Rednerin verwahrte sich unter Zustimmung der Rechten dagegen, daß der Präsident der Dichterakademie, von Scholz, öffentlich behauptet hätte, die Ausschußmitglieder hätten bei diesem Gesetz ohne Verantwortlichkeitsgefühl gearbeitet.

Abg. Kube (Völk.) meinte, die Protestbewegung gegen die Vorlage gehe von den Kreisen des Berliner Literatureafé „Größenwahn" aus. Das Gesetz sei weit harmloser als das Republikschutzgesetz. Die Völkischen würden ihm im ganzen zustimmen.

Damit schloß die allgemeine Aussprache. In der Einzelberatung begründete Abg. Dr. Löwenstein (Soz.) sozialdemokratische Anträge, die den positiven Jugendschutz durch die Einrichtung guter Jugendbüchereien in allen Gemeinden verlangen.

Abg. Dr. Krohne (Ztr.) tritt für die Ausschußfassung ein. Die Einrichtung von Jugendbüchereien, so notwendig sie auch seien, könnten nicht als ausreichend zum Schutze der Jugend erachtet werden. Auch im Interesse der proletarischen Jugend müsse die Asphaltkunst bekämpft werden.

Abg. Seydewitz (Soz.) begründet einen sozialdemokratischen Antrag, wonach im § 1 aus der Fassung: „Eine Schrift kann wegen ihrer politischen, sozialen, religiösen, ethischen oder weltanschaulichen Tendenz als solche nicht auf die Liste gesetzt werden" die Worte „als solche" gestrichen werden sollen. In der Ausschußfassung sei zu befürchten, daß das Gesetz zur Ausübung einer politischen Zensur führen könne.

Abg. Frau Scheidel (Dtn.) befürwortet die Ausschußfassung.

Abg. Höllein (Komm.) beantragt, den ganzen § 1 zu streichen.

Reichsinnenminister Dr. Külz erklärt, daß sowohl Schmutz wie Schund getroffen werden sollen, einen Unterschied gebe es dabei nicht.

Abg. Fleißner (Soz.) spricht die Befürchtung aus, daß es sich hier um eine Neuauflage der Lex Heinze handle, wenn nicht wesentliche Änderungen vorgenommen werden. Er schließt mit den Worten: Wir ersuchen um Annahme unserer Anträge, damit dem Gesetz die schärfsten Giftzähne ausgebrochen werden.

Dann vertagt sich das Haus auf Montag nachmittag. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Debatte, ferner einige Anträge aus dem Hause zum Mieterschutz.

Letzte Meldungen

Vermischte Drahtnachrichten vom 28. November.

Ankunft Sir Eric Drummonds in Berlin.

Berlin. Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, ist zwecks Besprechungen mit dem Auswärtigen Amt hier eingetroffen.

Rückkehr des früheren Kronprinzen aus Doorn.

Doorn. Der frühere deutsche Kronprinz hat die Rückreise nach Deutschland angetreten. Auf Befragen erklärte der frühere Kronprinz, daß sein Besuch in Doorn in keinerlei Verbindung mit der letzten Erkrankung seines Vaters stehe. Der Besuch sei vielmehr bereits vor sechs Wochen vereinbart worden. Er beabsichtige, am 26. Januar wieder zu einem erneuten und längeren Besuch nach Doorn zu kommen.

Enteignung des Rittergutes Barlomin.

Schneidemühl. Im ehemaligen Kreis Neustadt-Westpreußen liegt das 5000 Morgen große Rittergut Barlomin, das seit nahezu 20 Jahren einem Mitgliede der sächsischen Familie von Fuchs-Nordhoff gehört. Die polnische Regierung leitete das Enteignungsverfahren ein. Das zuständige polnische Amtsgericht taxierte den Wert des Gutes auf 2 073 000 Goldzloty gleich 1 658 400 Reichsmark. Das polnische Liquidationsamt aber bezahlt nach Durchführung der Enteignung 540 000 Papierzloty gleich 248 400 Reichsmark.

Die Tagung der Botschafterkonferenz.

Paris. Die Agentur Havas bestätigt, daß die Botschafterkonferenz in ihrer letzten Sitzung Kenntnis genommen hat von verschiedenen Berichten über den Stand der noch in der Schwebe befindlichen Fragen betreffend die Entwaffnung Deutschlands, deren Studium sie, wie es in der amtlichen Auslassung heißt, mit dem Wunsche fortsetzte, die Regelung soweit wie irgend möglich zu beschleunigen.

Die Leichenfeier für Krassin.

London. In der Sowjetbotschaft hatten sich Mitglieder des Diplomatischen Korps und eine Reihe hoher englischer Beamten zu einer kurzen Feier für den verstorbenen Gesandten Krassin vor der Überführung der Leiche nach dem Krematorium eingefunden. Zahlreiche Beileidskundgebungen sind eingetroffen, u. a. von Chamberlain und anderen Mitgliedern des Auswärtigen Amtes sowie von Vertretern des Diplomatischen Korps und einer Reihe von Politikern, wie Lloyd George, Lord Armstrong, Lord Landsbury, Präsident Mazaryk.

Überführung der Asche Krassins.

Moskau. Die Urne mit der Asche Krassins wird hier für den 1. Dezember erwartet. Sie wird in der Kremlmauer am Roten Platz gegenüber dem Grab Frunses eingemauert werden.

Ernster Zustand des Kaisers von Japan.

Tokio. Den letzten Nachrichten zufolge hat sich das Befinden des Kaisers von Japan derart verschlimmert, daß mit seinem Ableben gerechnet werden muß.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 29. November 1926.

Merkblatt für den 30. November.

Sonnenaufgang	7^{40}	Mondaufgang	1^{01} T.
Sonnenuntergang	3^{54}	Monduntergang	2^{29} N.

1817 Der Geschichtschreiber Theodor Mommsen geb. — 1835 Der amerikanische Humorist Mark Twain geb. — 1900 Der engl. Dichter Oskar Wilde in Paris gest. — 1923 Wilhelm Marx wird Reichskanzler.

*

Der Zauber der Andreasnacht. Wenn der vorletzte Tag des Novembers zur Neige geht, beginnen nach dem Volksglauben ganz seltsame Zaubermächte zu wirken. Ist doch die Andreasnacht keine Nacht wie jede andere, sondern sie besitzt die geheimnisvolle Kraft, den Menschen einen Blick in seine Zukunft tun zu lassen und ihm zu offenbaren, was ihm sonst verborgen bleibt. Im besonderen bezieht sich der Aberglaube der Andreasnacht auf das Erkennen des zukünftigen Gatten und deshalb umspinnt denn auch eine Menge der verschiedensten Bräuche gerade diese wichtige Frage. In manchen Gegenden gießen die jungen Mädchen Blei oder legen sich irgendeinen zauberkräftigen Talisman unter das Kopfkissen, worauf sich ihnen der Zukünftige im Traum zeigt. Oder man spricht ein Zauberspröchlein und wartet, bis ein Hund bellt, der dann die Richtung angibt, aus der der Bräutigam kommen wird. Auch Äpfel müssen oft mithelfen, die Zukunft zu enthüllen. Wer den Anfangsbuchstaben vom Namen des Zukünftigen erfahren will, braucht nur um Mitternacht eine unter tiefstem Schweigen geschälte Apfelschale hinter sich zu werfen, die nun durch ihre Lage den bedeutungsvollen Buchstaben prompt kundgibt. Der Landmann, den das Gedeihen seiner Feldfrucht mehr interessiert, folgt einem anderen Brauch. Er setzt am Abend ein gefülltes Wasserglas auf den Tisch, das, wenn ein fruchtbares Jahr folgen soll, bis zum Morgen übergelaufen sein muß, während andernfalls ein schlechtes Fruchtjahr zu erwarten ist.

Ausbau unseres Feuerschutzes. Unsere Stadtverwaltung war in den letzten Jahren gemeinsam mit dem Feuerlöschausschuß und der Freiwilligen Feuerwehr besonders bemüht, den Feuerschutz in unserer Stadt zu erhöhen. Die Alarmvorrichtungen wurden mit Hilfe des Herrn Johannes Bretschneider und verschiedener Fabrikbesitzer vermehrt und binnen kurzem werden wir auch im Besitze einer Motorspritze sein. Die beste Hilfe ist freilich immer die erste Hilfe. Um sie höchstmöglich wirksam zu gestalten, werden die Besitzer von Feuerlöschern ersucht, dieselben in Brandfällen der Freiwilligen Feuerwehr zur Verfügung zu stellen. Jedes Gebäude, in dem sich Feuerlöschapparate befinden, wird durch ein weiß-schwarzes Stationsschild kenntlich gemacht. Näheres besagt die Bekanntmachung des Stadtrates in dieser Nummer.

Grober Unfug. Zurzeit tritt wieder mancher grober Unfug in die Erscheinung. Es gibt halbwüchsige Burschen die mit Taschenlampen jeden Entgegenkommenden anknipsen. Wie leicht kann in unserer verkehrsreichen Zeit eine solche Handlungsweise die Ursache eines größeren Unglückes werden! Ein entgegenkommendes Geschirr oder Fahrzeug kann das plötzlich auftauchende Licht für ein entgegenkommendes Fuhrwerk halten und den Führer veranlassen, verkehrt auszuweichen, um Gefahr zu verhüten und dadurch gerade in Gefahr kommen. Eltern und Erzieher sollten streng darauf halten, daß derartige Flegeleien durch strenge Bestrafung unterbunden werden.

Eine tote Zuchtgans, die am linken Fuße einen Aluminiumring mit der Nummer 29 trägt, wurde gestern im Saubache nahe der Hofemühle gefunden. Wer Rechte daran geltend zu machen hat, tue es bei der Gendarmerie.

Ein rätselhafter Vorgang. Heute morgen wurde im benachbarten Sora an der Straßenbiegung beim Gute des Herrn Bürgermeister Nitzsche die Wahrnehmung gemacht, daß die neue Telegraphenstange, deren Vorgängerin im Vorjahre von einem Meißner Auto auf einer sog. Schwarzfahrt umgefahren wurde, wieder in etwa zwei Meter Höhe abgebrochen ist. In der Nähe wohnende Personen wollen zwar gestern abend gegen 8 Uhr einen Krach gehört haben, es ist auch eine Autospur nach dem Mast zu sehen, aber das ist auch alles, was man weiß. Es ist nahezu ausgeschlossen, daß ein Auto mit solcher Kraft an den Mast gefahren ist, daß er zwei Meter hoch glatt durchbrach und daß der Wagen so wenig beschädigt worden wäre, daß er weiterfahren konnte. Man vermutet vielmehr, daß das Auto in der Nacht abgeschleppt worden ist. Wer dahingehende Wahrnehmungen gemacht hat oder sonst etwas von der Sache weiß, wird gebeten, die hiesige Gendarmerie davon in Kenntnis zu setzen.

Der öffentliche Arbeitsnachweis Kötitz und Umgegend teilt uns über die Arbeitsmarktlage in der Woche vom 21. bis 27. November 1926 folgendes mit: In der Berichtswoche hat sich der Bestand an Arbeitsuchenden gegen die Vorwoche um 8 erhöht. Die Landwirtschaft meldete nur ganz vereinzelt Bedarf an Arbeitskräften, trotzdem fehlte es an eingerichteten Mägden. In der Berufsgruppe Metallindustrie war auch in dieser Berichtswoche nur vereinzelt Nachfrage nach Arbeitskräften zu verzeichnen. Das Angebot an Facharbeitern ist noch sehr groß, insbesondere stehen Maschinenschlosser, Eisendreher, Bauschlosser, Fabrikschmiede, Automobilschlosser und Schmiede für Hufbeschlag und Wagenbau in großer Zahl zur Verfügung. Die Zahl der eingetragenen Tischler und Stellmacher ging etwas zurück. Im Bekleidungsgewerbe stehen eine Anzahl Schneider- und Schuhmachergesellen sowie Schneiderinnen und eine Modistin zur Verfügung. Ein Friseurgehilfe wurde vermittelt. Im Baugewerbe stieg die Zahl der eingetragenen Arbeitsuchenden durch Zugang von Zimmerern. Nach Hausmädchen war wenig Nachfrage. Das Angebot an ungelernten Arbeitern erhöhte sich durch verschiedentlich vorgenommene Entlassungen. Einer größeren Anzahl Fabrikarbeiterinnen konnte Beschäftigung nachgewiesen werden. Am Ende der Berichtswoche bestand Mangel an jüngeren Fabrikarbeiterinnen. Die Zahl der eingetragenen Arbeitsuchenden betrug am Ende der Berichtswoche 466.

Warnung vor Falschgeld. In letzter Zeit wird in zahlreichen Fällen sowohl falsches Papiergeld als auch falsches Hartgeld in Umlauf gesetzt. Unter den angehaltenen Stücken befinden sich fast sämtliche Werte mit Ausnahme von 5- und 10-Pfennig-Stücken. Auf besondere Fälschungsarten wurde unter genauer Beschreibung bereits in früheren Presseberichten hingewiesen. Es besteht Veranlassung, auf die besonders häufige Verausgabung von falschen, aus Messing hergestellten 50-Pfennig-

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Stücken hinzuweisen. Während sich unter diesen Falsifikaten teilweise sehr gut nachgeahmte Stücke finden, sind andere wieder an der plumpen Ausführung, verwischtem Prägedruck und schlechten Randierungen bei einiger Aufmerksamkeit als Falschstücke zu erkennen. Im Geldverkehr wolle deshalb auf Zahlungsmittel genau geachtet und Verausgaber von Falschgeld unter allen Umständen der Polizei zwecks weiterer Aufklärung übergeben werden. Es wird noch darauf hingewiesen, daß das Reichsbankdirektorium bzw. die Deutsche Rentenbank für Mitwirkung bei Ausmittelung von Falschmünzern angemessene Belohnungen gewährt.

Muß man den Namen des Kindes gleich bei der Geburt angeben? Das Richtige ist es natürlich, die Namen des Kindes gleich bei der Anmeldung auf dem Standesamt anzugeben. Die Ehegatten müssen sich schon vorher über den Namen ihres Kindes einig sein. Und da ist das doppelt Reizvolle daran, daß man nicht weiß, ob Bub oder Mädel? Man richtet sich eben für „alle Fälle" ein. Vielfach wird es aber trotzdem den Eltern nicht ganz leicht, sich über den Namen eines Kindes schlüssig zu werden. In der Uebereilung wählen sie dann einen Namen, der ihnen sehr bald schon nicht mehr gefällt. Sie gehen dabei von der Anschauung aus, als ob bei der standesamtlichen Anmeldung der Geburt auch immer der Name sofort angegeben werden müßte. Das ist nicht der Fall. Man hat dazu bis zu zwei Monaten Frist. Einmal angegebene Namen aber können nicht mehr geändert werden. Die beim Standesamt und bei der Taufe angegebenen Namen müssen die gleichen sein.

Keine alten Rasierklingen in die Abfälle werfen! In letzter Zeit mehren sich die Fälle, wo durch leichtfertig weggeworfene gebrauchte Rasierklingen mehr oder weniger großes Unheil hervorgerufen worden ist. Ist es doch sogar vorgekommen, daß alte Rasierklingen in die Küchenabfälle geworfen worden, die dann ein Züchter den Schweinen nichtsahnend vorsetzte (!). Dadurch krepierte ein wertvolles Schwein auf qualvollste Weise, denn ihm wurden von den haarscharfen Rasiermesserklingen Schlund, Magen und Därme aufs furchtbarste zerschnitten. Ebenso ist es vorgekommen, daß sich Aschegrubenreiniger durch gedanken- oder gewissenloses Wegwerfen der noch scharfen Klingen Füße oder Hände zerschnitten oder durch Blutvergiftung schwer erkrankten. Ebenso skrupellos ist es, wertlos gewordene Rasierklingen in Teiche oder Flüsse zu werfen, in denen später Kinder baden, oder sie im Garten zu vergraben, wo die verrosteten Klingen dann eine tückische Gefahr für den Gartenarbeiter sind. Viele Männer sind jedenfalls ganz ratlos, wie sie alte Rasierklingen vernichten können. Und doch ist es ganz einfach, die gefährlichen Metallplättchen unschädlich zu machen. Man sammelt sie, legt sie mit den Schneiden zusammen und stumpft sie durch mehrmaliges Hin- und Herstreichen über einen Sandstein (Kellerstufe) ab. Hierauf erst wirft man sie in die Aschegrube.

Kalte Füße sind in der rauhen Jahreszeit ein weitverbreitetes Uebel, das viele Organe des Körpers unheilvoll beeinflußt. Schnupfen und Heiserkeit sind noch die geringsten Folgen. Aber auch Magen und Därme werden in Mitleidenschaft gezogen. Schwache und blutarme Personen erzeugen meist so wenig Eigenwärme, daß ihre Füße beim geringsten Anlaß kalt werden. Auch Personen, die viel sitzen, haben durch Blutstockungen kalte Füße. Der gleiche Uebelstand wird auch durch enges Schuhwerk hervorgerufen. Will man diesem Uebel abhelfen, so muß dafür gesorgt werden, daß die Blutgefäße des Fußes richtig funktionieren. Der Fuß muß durch Waschungen abgehärtet werden und durch Bewegung. Auch gymnastische Uebungen am frühen Morgen sind am Platze. An gutem Schuhwerk darf es nicht fehlen, man muß sich des Schuhzeuges aber sofort entledigen, wenn es mit den Strümpfen naß geworden ist. Gummischuhe längere Zeit zu tragen, ist ungesund. Stellen sich öfter kalte Füße ein, dann ist eine entsprechende Behandlung notwendig. Kalte Fußbäder oder kalte Begießungen der Füße tun gute Wirkung, da der Blutumlauf dadurch gesteigert wird. Auch heiße Sol- oder Senfbäder bringen Erfolg, ebenso kalte Abreibungen und Massage.

Zeitbilder. Was der Mensch zum Weihnachtsfeste — seinen Lieben schenken soll, — davon sind in diesen Tagen — sämtliche Gehirne voll, — denn es kann der Mensch beim Schenken — manchmal mehr Geschirr zerschlagen, — als ihm möglich ist zu kitten — späterhin in künftigen Tagen. — Schenkst du einem alten Onkel, — den du hoffst, noch zu beerben, — bunte Eklipse, die ihn reizen — sich den Schnurrbart noch zu färben, — kanns eventuell passieren, — daß im Jugendüberschwang — er nochmal zur Heirat schreitet — in des Herzens Sehnsuchtsdrang. — Schenkst du deiner braven Gattin — zarte Tüll- und Florgardinen, — schaut sie späterhin beständig — grantig und mit bösen Mienen — jedesmal auf die Zigarre — die du rauchst in stillen Freuden, — weil bekanntlich die Gardinen — durch den Rauch des Tabaks leiden. — Schenkst du deinem jüngsten Sohne — irgendeine Blechtrompete, — kannst du schwach und elend werden — durch das Tuten und Getröte, — kurz und gut, bei allen Dingen, — die wir ahnungslos verschenken, — soll der Mensch in jedem Falle — auch die Folgen erst bedenken. — Schenken ist ne schöne Sache, — aber wenn sich erst ergibt, — daß man selbst dabei der Dumme — hinterdran zu sein beliebt, — soll mans lieber sich verkneifen — noch das Portemonnaie zu schwächen, — auch wenn hinterdran die Leute — dann von Geiz und Habsucht sprechen.

*

Herzogswalde. (Werbeabend.) Zum ersten Male trat der hiesige deutsche Turnverein an die Oeffentlichkeit anläßlich seines Werbe- und Turnabends. Lehrer Härtel als Vorsitzender begrüßte die Erschienenen, indem er in seinen Worten auf das Turnen hinwies. Die Uebungen des hiesigen Vereins wurden von Turner wie Turnerinnen exakt wiedergegeben und sprachen gut an. Auswärtige Vereine, wie z. B. Turnverein Wilsdruff-Grumbach, turnte schneidig am Hochreck und die Turnerinnen-Abteilung Mohorn-Grund erfreute durch einen Reigen und halfen so mit den Abend verschönern. Die beiden Turnwarte Goltsch-Grumbach, Kretzschmar-Grund legten am Sonnabend ihre Aemter in die Hände der beiden Turnwarte Trommler und Diettrich vom Turnverein Herzogswalde. Erstere wurden durch eine Buchspende für ihre geleistete Arbeit geehrt. Den Schluß des Werbeabends bildete ein Hans-Sachs-Theaterstück, das, wie auch alle anderen Darbietungen mit großem Beifall aufgenommen wurde. Ein Tänzchen hielt jung und alt noch einige Zeit zusammen, bis ein „Gut Heil" alle Turnfreunde trennte.

Burkhardswalde. Die Meisterprüfung im Elektroinstallationsgewerbe vor der Gewerbekammer Dresden bestand am 24. Oktober Herr Ernst Roy, Elektromonteur in Burkhardswalde.

Mohorn. (Gebirgsverein.) Die Hauptversammlung vom Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz wird am 1. Dezember abends 8 Uhr in Ikoniks Gastwirtschaft abgehalten.

Miltitz. (Jagd.) Am 13. November fand auf den zum Jagdbezirk Miltitz und Roitzschen gehörenden Fluren eine kleinere Treib- und Buschjagd statt. Von einem größeren Kesseltreiben hatte der Jagdvorstand abgesehen, da wie überall auf nur geringe Beute zu rechnen war. Die gesamte Jagdbeute betrug 12 Hasen, 4 Kaninchen und 5 Fasanenhähne. Schützen und Ehrentreiber blieben noch gesellig in Wustlichs Gasthof zusammen. Man hofft, im nächsten Jahre besser auf seine Kosten zu kommen.

*

Kirchennachrichten.

Wilsdruff. Mittwoch: Vorm. 9 Uhr Wochenkommunion. — Abends 6 Uhr Jungmännerverein (Jugendheim).

Blankenstein. Mittwoch: Vorm. 9 Uhr Wochenkommunion (Pf. Weber).

Vereinskalender.

Freiwillige Feuerwehr. 29. November abends 8 Uhr im „Adler" 62. Stiftungsfest.

Wetterbericht.

Wechselnd bewölkt, örtlich zeitweise neblig, Temperaturverhältnisse nicht wesentlich geändert, leichter Frost. Lebhafte Winde aus östlichen Richtungen.

*

Knecht Ruprecht kommt . . .

Nun, bitte, seht euch dieses an:
Es bastelt hier ein großer Mann
An einem Herrn im Paletot,
Der ist zwar klein, jedoch oho!

Wer mag's wohl sein? Ihr ratet's schnell:
Es ist das Weihnachtsmannsmodell,
Knecht Ruprecht ist's, schön anzuseh'n,
Zum Knabbern süß, muß man gesteh'n.
Hier ist er Schokolade nur,
Jedoch bald kehrt er in Natur
Wie jedes Jahr zu uns zurück
Und nicht bloß als Konditorstück.

Sachsen und Nachbarschaft

Tharandt. (Weihnachtsbaum.) Aus den nordischen Ländern stammt der schöne Brauch, in der Adventszeit einen Weihnachtsbaum mitten hinein in das Straßenleben zu stellen. Es soll die Herzen aller gewinnen für die Unterstützung der Liebesarbeit an hilfsbedürftiger Jugend. Am Dresdner Bismarck-Denkmal wurde der Baum, von der hiesigen Forsthochschule gestiftet, aufgestellt. Der etwa acht Meter hohe Baum mit hundertjährigem Alter brannte am gestrigen ersten Adventssonntage abends ½5 Uhr erstmalig und wird in das weihnachtliche Straßenbild die Bitte hineintragen: Helft der Jugendhilfe bei ihrer Sorge für Kinder in Not! Der Opferstock nimmt jede Spende gern auf.

Dresden. (Eine nichtalltägliche Art von Heiratsschwindel.) Auf einen eigenartigen Trick, sich Geld zu verschaffen, verfiel kürzlich eine hiesige Kaufmannsehefrau. Sie erließ in einer hiesigen Tagesgeitung eine chiffrierte Heiratsannonce, wonach ein angeblicher, zurzeit in Weißer Hirsch aufhältlicher Deutschamerikaner, Geschäftsführer einer Hamburger Exportfirma, Damenbekanntschaft zwecks baldiger Hirat suchte. Die sich auf dieses Inserat zahlreich meldenden Heiratslustigen wurden hierauf zu einem Nachmittagstee nach Weißer Hirsch eingeladen, sollten aber vorher fünf Mark unter Chiffre einsenden. Für diesen Betrag versprach der angebliche Kavalier eine Eintrittskarte zu dem Nachmittagstee zu besorgen und sie umgehend mit näheren Angaben der Einsenderin zugehen zu lassen. Mehrere Heiratslustige fanden aber das Verhalten des angeblichen Deutschamerikaners weniger kavaliermäßig und verdächtig und erstatteten Anzeige bei der Kriminalpolizei. Diese ermittelte bald darauf den angeblichen Deutschamerikaner in der Person einer Kaufmannsehefrau, der es bei dem Heiratsangebot lediglich um die Erlangung der fünf Mark zu tun gewesen war.

Cavertitz. (Schadenfeuer.) Freitag nachmittag brannte die mittlere Scheune des hiesigen Rittergues vollständig nieder. Die Erträge von 30 Acker Weizen und 18½ Acker Sommergerste wurden vernichtet. Die Entstehungsursache ist auf eine Explosion beim Füllen des Benzintanks des Lastkraftwagens, der in der Scheune untergebracht war, zurückzuführen. Der Chauffeur erlitt Verbrennungen an den Händen. Das Auto ist mit verbrannt.

Zittau. (Eine voreilige Siebenhundertjahrfeier.) Ein übler Nachhall ist der Siebenjahrhundertfeier der hiesigen priv. Schützengesellschaft, die im Sommer dieses Jahres unter Teilnahme des Wettin-Schützenbundes aus ganz Sachsen begangen wurde, gefolgt. Der Zittauer Geschichts- und Museumsverein befaßte sich jetzt eingehend mit dieser feierlichen Angelegenheit. Es wurde dabei betont, daß sich die Schützengesellschaft mit der Veranstaltung der Feier in ein schiefes Licht gestellt habe, die unbedingt ein Anachronismus sei, da die ersturkundliche Erwähnung Zittaus aus dem Jahre 1238 stamme und erst in der Mitte des 14. Jahrhunderts das erste Mal ein Armbrustschütze in Zittau erwähnt werde. Vorher könne also nicht von einem Schützenwesen die Rede gewesen sein. Einstimmig nahm dann die Versammlung folgende Entschließung an: „Der Zittauer Geschichts- und Museumsverein bedauert, daß im vergangenen Sommer in Zittau ein in breiter Oeffentlichkeit begangenes Fest von seinen Veranstaltern als ein 700jähriges Jubiläum bezeichnet worden ist. Hierzu fehlt jeder stichhaltige Grund. Die irrtümliche Bezeichnung „Siebenjahrhundertfeier" hätte sich durch eine kurze Rückfrage bei einem der vielen Männer, die mit der Geschichte der Stadt Zittau und ihrer reichen Geschichtsschreibung vertraut sind, leicht vermeiden lassen."

Zschopau. (Ein Kraftwagen im Schnee stecengeblieben.) Der staatliche Kraftwagen der Linie Ehrenfriedersdorf—Scharfenstein blieb infolge starken Schneefalles in Oberdrebach stecken. Die Passagiere mußten ihre Reise zu Fuß beenden.

Wilischthal. (Ein Opfer seines Berufes.) Aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache wurde am Donnerstag vormittag der bei einem Güterzug beschäftigte Schaffner Max Ebock, der verheiratet ist, von der Maschine des Personenzuges 1345 überfahren und sofort getötet.

Zwickau. Durch das rücksichtslose Linksfahren eines auswärtigen Radfahrers ereignete sich auf der Berndorfer Straße ein folgenschwerer Zusammenstoß mit einem Motorrad. Der Radler überholte ein Fuhrwerk und blieb hierauf aus Bequemlichkeit auf der linken Straßenseite. Der aus der entgegengesetzten Seite kommende, vorschriftsmäßig rechts fahrende Motorradfahrer Singerwald aus Zwickau winkte dem leichtsinnigen Fahrer noch im letzten Moment zu, konnte jedoch nicht verhindern, daß die beiden Maschinen zusammenprallten und die Fahrer auf die Erde geschleudert wurden. Der Kraftfahrer fiel unglücklicherweise gegen das an der Stelle befindliche Eisengeländer und stürzte die Böschung hinab. Er trug blutende Verletzungen im Gesicht, an den Armen und Händen davon und dürfte außerdem noch den rechten Oberarm gebrochen haben. Der Radfahrer, dessen leichtsinnige Handlungsweise den Unfall verschuldete, kam glimpflich davon.

Pausa. (Scheunenbrand.) Im benachbarten Ramspach brannten am Freitag abend die Scheunen und Stallungen der Gastwirtschaft von Golle nieder. Das Feuer ist wahrscheinlich auf den 63 Jahre alten Invalidenrentner Reinhard Ottiger aus Tobertitz zurückzuführen, der wandernd umherzog und in der Scheune genächtigt hatte. Seine Leiche wurde am Sonnabend vormittag bei den Aufräumungsarbeiten gefunden. Außerdem sind landwirtschaftliche Maschinen und Erntevorräte dem Brande zum Opfer gefallen.

Plauen. (Eine Diebesbande abgefaßt.) Am Freitag gelang es der Kriminalpolizei, ein gefährliches Diebesnest in der Lessingstraße auszuheben, das sich junge Burschen vor wenigen Tagen hier eingerichtet hatten, um gemeinsam Ladendiebstähle und andere Straftaten zu begehen. Nach den bisherigen Feststellungen fallen der Diebesbande etwa 30 Ladendiebstähle, aber auch außerdem noch andere Straftaten zur Last. Sie hatten es auf den Inhalt von Kraftwagen abgesehen, die aufsichtslos auf der Straße standen. Im übrigen nahmen sie alles mit, was sie nur stehlen und erlangen konnten.

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 357,1), Dresden (Welle 294,1)

Pädagog. Rundfunk Königswusterhausen (Welle 1300)
Wochentäglich von 8.30 abends ab bringt die Deutsche Welle auch das Berliner Rundfunkprogramm. Sonntags von vorm. 11.30—2 und abends von 8 Uhr ab.

Dienstag, 30. Nov. 4.30: Leipziger Funkorchester. Rossini: Ouverture zur Oper „Die Belagerung von Corinth". — Lüling: Indische Suite Nr. 1. — Auber: Tarantella aus der Oper „Die Stumme von Portici". — Meyerbeer: Fantasie aus der Oper „Die Afrikanerin". — Translateur: Wiener Jugvögel, Walzer. — Strauß: Fant. aus der Operette „Die lustigen Nibelungen". ⊙ 6.30: Aus neuen Büchern. ⊙ 7.15: Geh. Justizrat Walde: „Die Stellung des Strafrichters." ⊙ 7.45: Dr. Hermann Boeßneck: „Das Wesen des künstlerischen Stils." (Lehre vom Schönen und der Kunst.) ⊙ 8.30: Aus der Welt des Kindes. Mitw.: Gertrude Langfelder vom Leipz. Schauspielhaus (Rezit.) und Funkorchester. ⊙ 10.15: Tanzmusik.

Königswusterhausen. Dienstag, 30. Nov. 3: C. M. Alfieri, G. v. Esseren: Spanisch. ⊙ 3.30: Dr. Strohmeyer: Methodik des franz. Unterrichts auf Grund d. Richtlinien; Querverbindungen z. d. übrigen Unterrichtsfächern. Arbeitsunterricht. ⊙ 4.30: Aus der pädagog. Welt. ⊙ 5: Dr. Emanuel Lasker: Die moderne Schachpartie. ⊙ 6: Ober-Reg.-Rat Goldschmidt: Das Recht des Tarifvertrages und der Betriebsvereinbarung. ⊙ 6.30: Dr. Ritscher: Lyriker der Romantik, im Liede. ⊙ 7: Reg.-Rat Dr. Krammer: Deutsche Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts. ⊙ 7.30: Dr. Fischer: Bücherstunde: Deutsche Landschaft.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend:
Berlin Welle 483,9, 566. — Stettin Welle 252,1.

Vorm. 10.10: Kleinhandelspreise. ✱ 10.15: Tagesnachrichten I, Wetterdienst. ✱ 11.00—12.50: Schallplattenmusik. ✱ Nachm. 12.00: Stundengeläute der Parochialkirche, Berlin (auch Sonntag, soweit keine anderen Darbietungen). ✱ 12.20: Vorbörse (Sonnabend 11.30). ✱ 12.55: Zeitzeichen. ✱ 1.15: Tagesnachrichten II, Wetterdienst. ✱ 2.20: Börsenbericht (Sonnabend 1.20). ✱ 3.10: Landwirtschaftsbörse, Zeitangabe. ✱ 3.30—4.55: Schallplattenmusik. ✱ Anschließend an das Nachmittagskonzert: Ratschläge fürs Haus. — Theater- und Filmdienst. ✱ 7.00: Stundengeläute der Parochialkirche, Berlin (auch Sonntag, soweit keine anderen Darbietungen). ✱ Anschließend an die Abendveranstaltung: Tagesnachrichten III, Wetterbericht, Zeitangabe, Theater Sport.

Dienstag, 30. November.
Berlin Welle 483,9, 566.

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. ✱ 4.00: Stunde mit Büchern. Sophie Klorß: Sturm in Schmalebeck. Paul Steinmüller: Der Weg nach Heilisoe. M. E. delle Grazie: Unsichtbare Straße. Rud. H. Bartsch: Venus und das Mädchengrab. ✱ 4.30—7.00: Unterhaltungsmusik der Kapelle Gebrüder Steiner. ✱ 7.05: Dr. W. Mahrholz: Strömungen der modernen Literatur. (Die neuromantischen Mythenbildner und die Heimatkunstbewegung.) ✱ 7.25: Dr. O. Erhardt, Stuttgart: Zeitgeist und Oper (1. Teil). ✱ 7.55: Dr. Friedr. Luther: Wissenschaft und Sittlichkeit. (Wertungen des sittlichen Erlebnisses.) ✱ 8.30: 200 Jahre Orchestermusik. Mozart. Dirigent Georg Széll von der Berliner Staatsoper. Solistin: Lotte Schöne von der Städt. Oper, Charlottenburg (Sopran). 1. Ouv. z. d. Op. „Don Juan". 2. a) Frühlingslüftchen, Arie a. d. Op. „Idomeneus"; b) Rosenarie a. d. Op. „Figaros Hochzeit"; c) Dein bin ich, Arie a. d. Op. „Il re pastore". Lotte Schöne (Sopran), Konzertmeister Maurits van den Berg (Violine). 3. Sinfonie Nr. 41 (Jupiter) C-Dur (K. V. 551). Berliner Funkorchester.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Börse-Handel-Wirtschaft

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. November.

Börsenbericht. Das Wochenende gestaltete sich ziemlich freundlich; man konnte mehrfach Rückkäufe feststellen und bei ruhigem Geschäft kam es infolgedessen zu einer leichten Befestigung. Der Geldmarkt hat sich infolge der beginnenden Ultimoabwickelung etwas versteift, tägliches Geld 4,50—6 %, monatliches Geld 6—7 %.

Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,38—20,43; holl. Gulden 168,04—168,46; Danz. 81,58 bis 81,78; franz Frank 15,17—15,21; schweiz. 81,07—81,27; Belg. 58,46—58,60; Italien 17,82—17,86; schwed Krone 112,11—112,39; dän. 111,96—112,24; norweg. 107,07—107,33; tschech. 12,44—12,48; österr. Schilling 59,32—59,46; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,48—46,72.

Produktenbörse. Der andauernde starke Regen hat das Angebot prompter Ware vom Inlande für Brotgetreide beschränkt. Für Weizen ist fast nur Ware, die nicht lieferbar ist, offeriert, und dies sowohl als die festeren überseeischen Termine und Notierungen bewirkten bei den Anfangskursen eine Erhöhung von einer halben bis zu einer Mark. Nach deren Feststellung wurde übrigens schwächerer Beginn Liverpools bekannt. Roggen ist aus den Provinzen nicht billiger zu kaufen, aber für Lieferung hielten sich gegenwärtig weitere Deckungsfrage und Kauflust zurück, so daß im Zeitgeschäft Preise sich nur knapp behaupteten. Für Gerste ist die Tendenz nicht gebessert, wenn auch die niedrigen Gebote nur teilweise Zusagen veranlassen. Ähnlich liegt die Situation für Hafer, der nur in besseren Sorten zu letzten Preisen sich einiger Beachtung erfreut. Mehl blieb andauernd lustlos für Weizenmehl, ruhig für Roggenmehl.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	27. 11.	26. 11.		27. 11.	26. 11.
Weiz. märk.	273-276	274-277	Weizkl. f. Brl.	12,2-12,5	12,2
pommersch	—	—	Roggkl. f. Brl.	12,0-12,2	12-12,2
Rogg. märk.	228-234	228-234	Raps	—	—
pommersch	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	57-61	57-61
Braugerste	215-245	215-245	kl. Speiseerbs.	32-35	32-35
Futtergerste	190-203	190-2[illegible]3	Futtererbsen	21-24	21-24
Hafer, märk.	174-185	174-[illegible]	Peluschken	20-22	20-22
pommersch	—	—	Ackerbohnen	21,0-22,0	22-23
westpreuß.			Wicken	22-24	23-25
Weizenmehl			Lupin., blaue	14-15	14-15
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	14,5-15,5	14,5-15,5
Bln. br. inkl.			Seradella	21,5-23	21,5-23,5
Sack (feinst.			Rapskuchen	16,0-16,2	15,9-16,2
Mrk. ü. Not.	35,7-38,7	35,7-38,7	Leinkuchen	20,7-21,0	20,5-20,7
Roggenmehl			Trockenschtzl.	9,5-9,6	9,5-9,6
p. 100 kg fr.			Soja-Schrot	19,0-19,7	19,0-19,7
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	32,7-34,5	32,7-34,5	Kartoffelflck.	25,7-26,2	25,0-26,0

Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1898 Rinder, darunter 487 Ochsen, 424 Bullen, 987 Kühe und Färsen, 1150 Kälber, 5250 Schafe, 5631 Schweine, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1143. 30 Auslandsschweine. Verlauf: Bei Rindern glatt, bei Kälbern ruhig, bei Schafen ruhig, bei Schweinen glatt. Preise: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes, jüngere 58—61, b) sonstige vollfleischige, jüngere 54—56, c) fleischige 47—50, d) gering genährte 42—45. Bullen a) 55 bis 57, b) 52—54, c) 48—50, d) 45—47. Kälber a) 47—51, b) 37 bis 45, c) 27—34, d) 22—24. Färsen a) 55—58, b) 48—53, c) 42 bis 45. Fresser 38—44. Kälber a) —, b) 78—90, c) 55—75, d) 42—50. Schafe a1) 53—54, a2) 54—58, b) 44—52, c) 39—43, d) 30—36. Schweine a) —, b) 79, c) 77—78, d) 74—76, e) 71 bis 74. Sauen 68—70.

Butter im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel (fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten). 1. Qualität 1,70, 2. Qualität 1,50, abfallende Qualität 1,26 Mark für ein Pfund.

Seltsame Markaufkäufe in Paris. In Paris hat sich ein Makler niedergelassen, der rot- und grüngestempelte Vorkriegstausendmarkscheine aufkauft. Für eine Million Nominalbetrag zahlt der seltsame Geschäftsmann 600 Frank, also etwa neunzig Mark. Über Sinn und Zweck dieser Manipulation verweigerte er einem Pressevertreter gegenüber jede Auskunft. Man verbreitet das Gerücht, daß die Reichsbank selbst diese Käufe vornehme. Der Vertreter der „La Presse" will auf der Börse erfahren haben, daß ein internationales Syndikat gegründet worden sei, das die alten Tausendmarkscheine aufkaufen wolle, um später gegen das Deutsche Reich einen Prozeß anzustrengen.

Meißner Produktenbörse vom 27. November 1926

Weizen, hies., 73 Kilo 13,10; do. 68—72 Kilo 12,50—13; Roggen 66—70 Kilo 11,40—11,80; Sommergerste 11,75 bis 12,50; Wintergerste, neu 10,50; Hafer unverregnet 9—9,90; Raps trocken 15,50; Mais verzollt 10,60—10,90; Maisschrot 11,70—12; Rotkleesaat alt 1,28; do. neu 1,33; Trockenschnitzel 6,75; Wiesenheu neu 3,75—4,75; Stroh (Weizen- und Roggen-) 1,50; do. (Preßstroh) 1,30; Weizenmehl, Qualitätsware ohne Sack 24,25; do. 60proz. ohne Sack 23,75; Roggenmehl 60proz. ohne Sack 19,75; Roggenkleie 7,00; Weizenkleie 6,40—6,75; Speisekartoffeln, neue weiße 3,20—3,50; do. gelbe 3,90; Kartoffelflocken 15; Landeier ab Hof frei Stadt 1 Stück 0,16—0,18; Landbutter (Marktpreis) ½-Pfd.-Stück 1,05—1,15.

Meißner Wochenmarkt. Reichlich wurde frische Landbutter angeboten, Stck. 1,20—1,15—1,05, und fand Absatz; Landeier, viel 16—15, ausländische 14; Quark 30—25. Der Fischmarkt war mit lebenden Elbfischen in großer Auswahl beschickt. Geflügel lagen genügend am Platze: Gans, fette Ware 1,30, geringere 1,25; Ente 1,30; Huhn 1,05—1,00; Tauben Stück 1,00—0,95; Fasan Stück 4,50—3,50. Wild war in Menge herangebracht: Hasen im Fell Pfund 1,30; abgezogen 2,00, gespickt 2,20; Reh Pfund 160—1,50. Obst lag in großen Posten vor: Aepfel, gute Sorten 25—18, geringere 15—12, Mus-äpfel 8; Birnen 10—6; Nüsse 70—60; Haselnüsse 1,00; Kastanien 35; Quitten 20. Gemüse war noch reichlich vorhanden: Rotkraut 10; Weißkraut 9—8; Möhren 10; Preißelbeeren 50; Rosenkohl 50 bis 45; Kartoffeln 10 Pfund 60, Zentner 5,00; Sellerie 20—15; Kohlrabi Knolle 20—10; Spinat 15; Salat Staude 12—10; Zwiebeln 10, 2 Pfund 15, Reihe 55; Blumenkohl 60—40; Tomaten 25; Radieschen 15; Rapünzchen Pfund 60.

Berliner Produktenbörse von heute, dem 29. November 1926

Weizen 27,10—27,40; Roggen 22,70—23,20; Sommergerste 21,50—24,50; Wintergerste 19,00—20,30; Hafer 17,40—18,50; Weizenmehl 35,50—38,50; Roggenmehl 32,50—34,25; Weizenkleie 12,25—12,50; Roggenkleie 12,00—12,25.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 29. November

Auftrieb	Wertklassen	Preise f. 1 Zr in Goldmark für Lebendgew.
102	A. **Ochsen.** a) Vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. junge	58–61 (108)
	2. ältere	50–54 (100)
	b) sonstige vollfleischige 1. junge	43–45 (88)
	2. ältere	36–38 (79)
	c) fleischige	32–35 (77)
	ausl. Tiere	27–30 (73)
197	B. **Bullen.** a) jüngere vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	59–61 (104)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	55–57 (103)
	c) fleischige	49–52 (98)
	d) Gering genährte	42–48 (96)
314	C. **Kühe.** a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	52–55 (97)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	44–49 (89)
	c) fleischige	35–38 (81)
	d) gering genährte	25–28 (78)
94	D. **Färsen (Kalbinnen).** a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	58–61 (102)
	b) sonstige fleischige	44–50 (90)
	E. **Fresser.** Mäßig genährtes Jungvieh	
487	**II. Kälber.** a) Doppellender b. Mast	
	b) beste Mast- und Saugkälber	70–75 (117)
	c) mittlere Mast- und Saugkälber	60–68 (107)
	d) geringe Kälber	55–59 (102)
	e) geringste Kälber	
647	**III. Schafe.** a) Beste Mastlämmer und jüngere Masthammel 1. Weidenmast	
	2. Stallmast	56–60 (116)
	b) mittl. Mastlämmer, ältere Masthammel und gutgenährte Schafe	48–53 (107)
	c) fleischiges Schafvieh	40–45 (100)
	d) gering genährte Schafe und Lämmer	27–37 (71)
2356	**IV. Schweine.**	
	a) Fettschweine über 300	81–83 (102)
	b) vollfleisch. Schweine von 240–300	79–80 (102)
	c) vollfleisch. Schweine von 200–240	77–78 (102)
	d) vollfleisch. Schweine von 160–200	73–75 (102)
	e) fleischige Schweine von 120–160	
	f) fleischige Schweine unter 120 Pfd.	
	g) Sauen	66–70 (91)

Ueberstand: 28 Rinder, davon 4 Ochsen, 9 Bullen, 15 Kühe; 47 Schafe; 3 Schweine. — **Geschäftsgang:** Rinder, Kälber langsam, Schafe mittel.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Lässig, für Anzeigen und Reklamen A. Römer.
Druck und Verlag: Arthur Schunke, sämtlich in Wilsdruff.

Amtliche Verkündigungen

Montag, den 6. Dezember 1926, vormittags 9 Uhr

wird im Sitzungssaale des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes

öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses

abgehalten werden.

Die Tagesordnung ist vom 29. November 1926 ab im Aushangkasten und im Eingangsraume der Amtshauptmannschaft angeschlagen.

Meißen, am 26. November 1926. Bez.-Vo. B A. 8.

Der Amtshauptmann.

Bekanntmachung.

Nachdem sich in der Stadt zur Zeit etwa 74 Minimax- und ca. 90 Trockenhandfeuerlöscher befinden, sollen diese bei Ausbruch von Bränden der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden. Alle Minimax- und Trockenlöscherbesitzer werden deshalb ersucht, zur Wohlfahrt der Bürger und zur Unterstützung der Freiwilligen Feuerwehr ihre Handfeuerlöscher bei Brandfällen zur Verfügung zu stellen. Jedes Gebäude, in dem sich Löscher befinden, wird durch ein weiß-schwarzes Stationsschild kenntlich gemacht. Die Einwohnerschaft wird daraufhingewiesen, zur Vervollständigung der vorhandenen Liste und zur Anbringung noch vorrätiger Schilder den **Neuankauf weiterer Löscher** an Amtsstelle zu melden.

Weitere Auskunft hierüber wird während der Dienstzeit im Verwaltungsgebäude — Zimmer 10 — erteilt.

Wilsdruff, am 26. November 1926.

Der Stadtrat

Dienstag, den 30. November 1926, vorm. 11 Uhr sollen in **Wilsdruff 1 Büfett, 1 Kredenz 1 Ausziehtisch** und **1 Sofa** (echt Eiche) **meistbietend versteigert** werden.

Sammelpunkt der Bieter im Anmeldezimmer des unterzeichneten Amtsgerichts.

Wilsdruff, 29. November 1926. Q 326/26.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Nach Eintreffen frischer Transporte stellen wir von heute ab eine große Auswahl **ca. 25 Stück hochtragende**

Orig. Ostpreußisch-Holländer

Kühe und Kalben

sowie auch **ältere billige Abmelkekühe,** desgleichen prima **Herdbuchbullen** mit Abstammungsnachweis in unseren Stallungen unter günstigsten Zahlungsbedingungen sehr preiswert zum Verkauf.

Schlachtvieh wird zu höchsten Preisen in Zahlung genommen.

Gebr. Ferch, Kesselsdorf Am Bahnhof Tel. Amt Wilsdruff 471

Weihnachten in Bethel!

Wo immer auf Erden sich Große und Kleine des Kindes von Bethlehem freuen, da wird es hell und warm. Je dunkler und trauriger die Herzen sind, desto stärker will und kann der himmlische Glanz sie durchleuchten.

Das hoffen auch die Bewohner von Bethel wieder zu erleben. Etwa 5000 Fallsüchtige, Gemütskranke und Heimatlose aller Art und aus allen Teilen Deutschlands gehören zu unserer Gemeinde. Viele haben niemand, der in Weihnachten an sie denkt; und doch möchten wir keinen ohne Zeichen der Liebe lassen. Darum klopfen wir wieder bei den Freunden von Bethel an mit der herzlichen Bitte: Helft uns durch ein wenig irdische Freude etwas von dem himmlichen Glanz in die Herzen derer zu bringen, die in besonderem Maß durch Leid und Dunkelheit zu gehen haben! Jede kleinste Gabe ist willkommen, besonders Lebensmittel, Kleidungsstücke, Spielzeug, Bücher, Bilder. Auch Geldgeschenke, die wir in Gaben der Liebe verwandeln können, nehmen wir mit dankbarer Freude an. Je eher die Gaben in unsere Hände kommen, desto lieber ist es uns!

Allen Freunden von Bethel sendet herzliche Weihnachtsgrüße

F. v. Bodelschwingh

Bethel bei Bielefeld, im Advent 1926

Postscheckkonto 1904 Hannover.

Frischen **Seefisch** empfiehlt **Paul Humpisch.**

Geräumige Werkstelle mit Boden zu vermieten **Bahnhofstr. 124**

Gut möbl. Zimmer od Schlafstelle zu vermieten. Zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes

Knochenmühle „Heureka" G. 2, für Handbetrieb **Schrodemühle** f. Kraft bis 2½ PS, beides wie neu, verkauft billig **A. Kirbach,** Röhrsdorf.

Fernruf 17092

Därme u. Gewürze zum **Hausschlachten** Knoll & Fehrmann, Dresden-A., Könneritzstraße 25, am Wettiner Bhnhf.

VEREIN FÜR HANDEL u. GEWERBE RABATTSPARGRUPPE Pfg 20 Pfg Nicht übertragbar WILSDRUFF e.V.

Kleine, braune **Rabattmarke** liefert vorteilhaften Einkauf und hilft **sparen,** deshalb **sammle sie!**

Damen-Mäntel finden Sie in sehr schöner Auswahl — nicht allein modernste, jugendliche Formen, sondern auch solide, richtig weite **Frauen-Mäntel** in allen Preislagen in **Wolle, Woll Plüsch, Krimmer, Astrachan, Seiden-Seal,** glatt u. gemustert **Ottomane-Rips**

Backfisch-, Kindermäntel in reizenden Formen und schönen Farben, besonders vorteilhafte Preise

Emil Glathe

Mitglied der Handelszentrale deutsch. Kaufhäuser Berlin-Chemnitz

Zur Weihnachts-Bäckerei empfehle:

Diamant-Mehl, 5 Pfd.-Beutel	1,90	Mk.
Kaiserauszug, 5 Pfd.-Beutel	1,80	Mk.
Grießlerauszug, Pfund	28	Pfg.
Sultania, Pfund	85, 95, 110	Pfg.
Rosinen, Pfund	60 und 70	Pfg.
Mandeln, süß, Pfund	2,30	Mk.
Mandeln bitter, Pfund	2,40	Mk.
Großstückigen Zitronat, Pfd.	2,20	Mk.

Hugo Busch, Fernruf 589.

Klaviere stimmt und **Reparaturen** werden im Orte und Umgegend nächste Woche fachmännisch ausgeführt. Offerten unter 1060 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Stadtbad Wilsdruff

Geöffnet täglich von 8 Uhr an für Wannen-, Brause- und alle medizinischen Bäder, Dampfbad für Damen Donnerstag 12—4 Uhr, für Herren 4—8 Uhr, Sonnabend 4—8 Uhr

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt

2 Blatt Nr 278. — Montag, den 29. November 1926

Heimat.

Pflugschar, die schwer durch den Acker geht, —
Knorrige, schwielige Hände —
Abendwind, der darüber weht,
Wie ein Segnen überm Gelände . . .
Geduckte Hütte, — geschnitzter Schrein,
Viel Mühsal — und ein Zufriedensein —
Heimat . . .

Sieben Birken am Anger — die wehn und wehn,
Sickernde Quellen im Grunde,
Schwanke Stege, die über Gräben gehn,
Und Irrlicht zur Geisterstunde.
Ein Kirchlein, das fern am Weiler steht,
Glockengeläut und ein Nachtgebet —
Heimat . . .

Fünf Kreuze auf einem Friedhof stehn,
Fünf Leben sind jung zerronnen, —
Fünf Hügel in Sonne und Herbststurmwehn
Immergrün übersponnen . . .
Im Forsthaus — müd — eine alte Frau, —
Das Mutterherz deutsch — und die Augen blau —
Heimat . . .

Eugen Stangen.

Im Zeichen des Verkehrs.

In den letzten Tagen hatten wir Gelegenheit, die Leiter unserer wichtigsten Verkehrsinstitute, nämlich der Reichsbahn und der Reichspost, ausführlich über ihre Pläne in bezug auf Ausgestaltung und Verwirtschaftlichung ihrer ihnen anvertrauten Einrichtungen sprechen zu hören. Bei einem Presseempfang äußerte sich der neuernannte Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, sehr eingehend über die gewiß nicht im rosigsten Lichte erscheinende Lage des unter seiner Leitung stehenden Unternehmens. Dr. Dorpmüller wies zunächst darauf hin, daß die Arbeiten für die Neuordnung der Normalgütertarife nunmehr ihrem Abschlusse entgegengingen und stellte in diesem Zusammenhange die Einführung neuer Wagenladungsklassen zur Verminderung der Spannung zwischen den einzelnen Wagenladungsklassen, sowie eine Ermäßigung der Frachten für Eilgut (abgesehen für Klasse A) in Aussicht. Als oberstes Gesetz betonte er die Durchführung einer geregelten Finanzverwaltung und wies darauf hin, daß die Mobilisierung der deutschen Eisenbahnobligationen, deren Verwirklichung natürlich nur Sache der äußeren Politik ist, immerhin ergeben würde, daß diese Schuldscheine auf Grund der unanfechtbaren Bilanz keinen Zweifel für ihre Güte aufkommen ließen. Im Geschäftsjahr 1925, das ein „Schonjahr" gewesen sei, da nur 400 Millionen von der Reichsbahn auf Reparationskonto gezahlt zu werden brauchen, wäre es immerhin noch glimpflich abgegangen. Verschiedene Ausfälle habe der englische Kohlenstreik wieder wettgemacht, da, während noch Mitte Mai 100 000 Wagen unbenutzt gestanden haben, bereits im August fast alle Wagen im Verkehr gestanden hätten. Scharf wandte sich der neue Generaldirektor gegen die Angriffe, nach denen durch die sogenannten Sparmaßnahmen der Reichsbahn die Betriebssicherheit gefährdet worden wäre und teilte nach besonderer Anerkennung für das Personal mit, daß es nunmehr vor weiterem Abbau gesichert sei. Auch über die immer mehr drohende Konkurrenz gegenüber Kraftwagen und Flugzeug äußerte sich Dr. Dorpmüller und protestierte endlich gegen die in Aussicht oder schon in Angriff genommenen Kanalprojekte, die der Reichsbahn die Einnahmen abgräben, ohne jedoch, wie an verschiedenen Beispielen nachzuweisen versucht wird, wirtschaftlich billiger zu sein. Eine Kritik an dem hier von berufener Stelle aus sachlich Mitgeteilten verbietet der beschränkte Raum. Es wäre nur zu wünschen, daß die Pläne des neuen Reichsbahngewaltigen sich in vollem Umfange verwirklichen lassen, denn das eisenbahnbenutzende Publikum hat das allergrößte Interesse daran, möglichst billig, möglichst sicher und möglichst schnell befördert zu werden. Daß in den letzten Jahren alle drei Forderungen leider oft nur zum Teil erfüllt wurden, wird natürlich Herr Dorpmüller nicht zugeben, haben aber so manche nicht weniger berufene Persönlichkeiten an Hand sehr genauen Materials in der Tages- wie Fachpresse eingehend erörtert. Es steht also abzuwarten, ob nunmehr die Deutsche Reichsbahn wirklich wieder zu dem mustergültigen Verkehrsinstitut werden wird, das es vor dem Kriege sich mit Recht zu sein rühmen durfte. Was Pünktlichkeit, Sauberkeit und viele andere wichtige Dinge angeht, haben wir erfreulicherweise wirklich wieder Friedensverhältnisse bekommen. Hoffen wir also auch auf das weitere. — Im Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost verbreitete sich einige Tage später Reichspostminister Dr. Stingl in einem Referat über Verkehrs- und Wirtschaftslage der Reichspost. Aus ihm ging hervor, daß sowohl Brief- wie Paketverkehr in letzten Monaten Steigerungen aufzuweisen gehabt hätten, desgl. Postanweisungs- und Zahlkartenverkehr. Besonders günstig hat sich auch der Luftpostverkehr entwickelt. Auch der Postkraftverkehr, dessen Linienzahl jetzt bereits 1373 und dessen tägliche Kilometerziffer mit einer Betriebslänge von rund 26 000 Kilometern sich auf 123 Kilometer beläuft, auf denen etwa 106 000 Personen befördert werden, hat sich zusehends vergrößert. Das Fernsprechwesen weist erhebliche Neuanschlüsse auf, der Telegraphenverkehr ist in langsamem Steigen begriffen. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer betrug im Oktober 1 246 000 und 39 000 Neuanmeldungen. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichspost hat gewisse Fortschritte zu verzeichnen. Alles in allem zeigt sich jedoch in gewissen Einzelheiten, die Dr. Stingl zur Sprache brachte, daß auch die Lage der Deutschen Reichspost unter der allgemeinen Wirtschaftskrise zu leiden hat und nicht gerade auf Rosen gebettet ist.

Kinder wollen sehen.

Einige Winke in der Vorweihnachtszeit.

Die Adventwochen haben begonnen und die Zeit rückt heran, in der Eltern und Erzieher darüber nachdenken, wie sie die ihnen anvertrauten Kinder zum großen Fest erfreuen und anregen wollen. Deshalb ist es wohl am Platze, einige Winke in dieser wichtigen Angelegenheit zu geben.

Ein Kind muß mehr sehen als hören; nur was sein Auge erblickt, geht bei ihm in Fleisch und Blut über, wird „Begriff", und nur das ist befähigt, ins Kindergehirn als Gegenstand des Lebens einzugehen.

Irgendein Wald, ein Feld, ein Dorf müssen der Anschauung dienen; körperlich müssen sie vor ihm liegen, um dann im Sinnesleben des Kindes weiterverarbeitet zu werden, um hier den Sprung in das Reich der Phantasie zu wagen.

Das Kind will nicht nur seine Märchen und Geschichten lesen, es will Bilder sehen und diese Bilder, bunt und schwarz, sollen ihm die Geschichte wiedergeben. Der Text ist nur Umrahmung, das Bild Hauptgegenstand. Bei uns Großen — seien wir ehrlich — stören diese Bilder oft; wir betrachten sie kritisch, vergleichend oder . . . von oben herab im Gegensatz zum Kinde, das in der körperhaften, bildlichen Darstellung die Krone der Erzählung wiedersieht.

Ein Buch, das rein nur aus Bildwerk besteht, wird dem Kinde jüngerer Jahre am besten behagen und ihm Freude auf der ganzen Linie bringen. Mehr als begleitender Text regt dies seine Sinne an und es wirkt günstig und befruchtend auf die kindliche Phantasie, während platte Verse und bestellte Reimereien verwirren mögen.

Ein Baukasten mit Türmen und Zinnen, mit Brücken, Rittern, Roß und Knappen regt mehr an als die Erzählung von einem fernen Negerhäuptling mit bunter Schürze und Manschettengamaschen.

Wie können sich kleine Kinder einen Urwald ausmalen, wenn sie in der Stadt geboren auf freien Plätzen ein paar Bäume erblicken. Das Dorfkind, das seine Wälder mit uraltem Baumbestand kennt, weiß sich rascher ein Bild zu machen von den verwachsenen, verwilderten Baummenagerien.

Irgendeine Hochzeit mit dörflichem Einschlag und Ochsen am Spieß führt die Phantasie leicht in das Schlaraffenland, während ein Kind bei Hering und Margarinetullen sich weniger einen Begriff machen kann von jenen Köstlichkeiten. Das Kind liebt nicht das Rätselraten und das Pfänderspiel, es muß etwas geschehen, irgend etwas muß anschaulich vor sich gehen, sonst lehnt das Kind alles glattweg ab.

Phantasten und Lyriker jeder Art sind nicht die richtigen Kindererzieher, aber wer bildlich sehen kann, kann hier richtig einsetzen und wirken.

Es fällt uns allen auf, daß Kinder niemals in ganz jungen Jahren anders spazierengehen wollen, ab irgend etwas dabei in der Hand zu halten. Das Kind schläft mit einer Puppe im Arm ein, mit einem Portemonnaie, mit einem Lappen, mit einem Buche oder mit einem anderen Gegenstand. Es ist dies das Gefühl der Sicherheit . . . Das Kind sieht im Gegenstand ein lebendiges Wesen und fühlt, daß es nicht allein ist. Gewissermaßen eine Bannung der Furcht und der Angst!

Das Körperliche spielt die Hauptrolle im Leben des Kindes und es wird über viele Sorgen im Kinderreich hinweghelfen. Die Puppe, das menschenähnlichste Geschöpf, ist immer das bevorzugte Wesen bei den Kindern, und um sie gruppiert sich Leben und Weben bei den Kleinen. Hexen, Feen, Märchengebilde — alle Fabelwesen finden sich wieder in Puppengestalt. Fee Blondhaar, Hexe Langnas' sind Wesen, die in Bildform anschaulicher sind als vielerlei geistige Begriffe, von denen sich die Kinder keine richtige Vorstellung zu bilden vermögen. Dem Ideenkreis des Kindes liegt es nicht, Wesen zu vergegenwärtigen, die unsichtbar sind.

Aber was die Kinder sahen und sehen, nimmt ihr Gehirn gierig auf. Das Theater ist eine gute Nahrung für den Gehirnapparat. Ein Weihnachtsstück sitzt in ihrer Erinnerung besser als bei uns Großen eine Komödie. Kinder von zwei und drei Jahren vergessen hier oft das Kleinste nicht, und erfahrungsgemäß wissen wir, daß nach Monaten irgendeine bisher verkapselte Stelle aus der Erinnerung aufplatzt und vom Kinde wieder erzählt wird. Fr. Lux.

Die Totenmaske Kaiser Franz Josephs

wurde anläßlich des 10. Todestages des Kaisers im Budapester Nationalmuseum zum erstenmal öffentlich ausgestellt. Sie wurde seinerzeit von dem Bildhauer Professo

Marschall hergestellt und befand sich bis vor kurzem in Privatbesitz. Erst jetzt wurde sie für einen Betrag von 8500 Mark von einigen ungarischen Aristokraten erworben und dem Budapester Nationalmuseum als Geschenk überwiesen.

Aus dem Gerichtssaal.

Todesstrafe für einen Mörder. Das Altonaer Schwurgericht verurteilte den Schlächter Holz, der beschuldigt wurde, bei Ahrensburg auf offener Landstraße einen gewissen Laguse durch drei Kopfschüsse getötet zu haben, zum Tode. Die Ehe-

Die Spinne.

Roman von Sven Elvestad.

Berechtigte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Julia Koppel.

Amerikan. Copyright 1921 by Fr. Bar. M. Lincke. Dresden 21.

3) (Nachdruck verboten.)

Dieses Papier hatte er selbst gestern nachmittag in die Stahlkassette gelegt. Er erinnerte sich dessen ganz genau. Wie konnte es jetzt . . .

Er merkte, wie er immer erregter wurde. Er griff nach seinem Schlüsselbund. Es klapperte in seiner bebenden Hand.

„Unmöglich!" rief er, seinen Gedankengang laut fortsetzend. „Das ist ganz unmöglich."

Plötzlich hielt er inne. Ihm war etwas eingefallen.

Er hatte ja gestern abend selbst die Stahlkassette zweimal geöffnet. Das erstemal, als er das Geld und dieses Papier hineinlegte. Das zweitemal, als er, von einer unerklärlichen Unruhe getrieben, nachsah, ob er die Kassette verschlossen hatte.

Wahrscheinlich war das Papier herausgeweht, als er die Kasse zum zweitenmal öffnete. So mußte es sein.

„Ja, natürlich", murmelte er, indem er sich zu trösten versuchte. Währenddessen schloß er den Sekretär auf und nahm die Stahlkassette heraus.

Zuerst betrachtete er sie von allen Seiten und nickte zufrieden. Niemand hatte daran gerührt. Und öffnen konnte er sie allein, denn nur er kannte das Wort, den Schlüssel zu dem Buchstabenschloß.

Er stellte das Wort ein und drückte auf den Mechanismus. Das Schloß gab ein hörbares Knacken von sich. Alles in Ordnung. Die Kassette war offen.

Er mußte über seine eigene Furcht lachen. Er sah Gespenster am hellichten Tage. Er, der kühle Geschäftsmann, war nervös und abergläubisch geworden. Es war höchste Zeit, daß er zu Bett ging.

Er schlug hastig den Deckel auf.

Falkenberg erstarrte vor Schreck und Erstaunen.

Das Geld war fort.

Von den 25 000 Mark war kein Pfennig übrig.

Während einiger Minuten war es ihm unmöglich, die Fassung zu bewahren. Er griff wie ein Wahnsinniger in die Kassette, bekam die Hand voll Papiere und streute sie umher; aber es war nur Papier, kein einziger Geldschein war dazwischen.

Er war also bestohlen worden. Aber wie, wie —?

Er untersuchte von neuem das Buchstabenschloß. Ja, es war ganz intakt. Und die Kassette konnte nur mit Hilfe dieses einen Wortes, das er allein kannte, geöffnet werden. Dieses eine keine Wort, das er keiner lebenden Seele anvertraut hatte.

Es war weniger der große Verlust, als das Rätselhafte bei diesem Diebstahl, das den Konsul so außer Fassung brachte.

Plötzlich wurde er von einem Gedanken ergriffen, einem entsetzlichen Gedanken, der ihn eiskalt machte.

25 000! Er erinnerte sich, wie unruhig Karl geworden war, als er ihm die Summe im Wagen nannte. Er erinnerte sich Valentines Worte: „Rettest Du mich, Karl?" Und er erinnerte sich Herrn Stiegels Mitteilung über die „Spinne". Außerdem war das Benehmen seines Bruders in den letzten Tagen so sonderbar gewesen. Sollte Karl —? Er konnte den Gedanken nicht zu Ende denken.

Jetzt war er wieder der ruhige, selbstsichere Kaufmann. Er sammelte die Papiere und legte sie in die Kassette. Dann klingelte er dem Diener.

„Ist hier jemand gewesen?" fragte er.

„Nein", antwortete der Diener, „hier ist niemand gewesen."

„Ist mein Bruder nach Hause gekommen?"

„Ja".

„Wann ist er gekommen?"

„Vor einer halben Stunde."

„Allein?"

„Ja, er kam in einer Mietsdroschke."

„Ist er gleich in seine Wohnung gegangen?"

„Ja aber er blieb nur wenige Minuten oben. Dann kam er mit einem Lichte in der Hand herunter."

„Und wohin ging er?"

„In Ihre Wohnung, Herr Konsul."

„Bist Du ihm gefolgt?"

„Nein, ich sah es von dem Fenster meines Zimmers aus."

„Hat er sich hier lange aufgehalten?"

„Eine halbe Stunde."

„Hast Du in der Zeit ein Geräusch hier drinnen gehört?"

„Nein. Wie ich Ihnen bereits sagte, Herr Konsul, er war allein. Als er wieder herauskam, hatte er das Licht noch in der Hand. Ich ging ihm auf der Treppe entgegen, um ihn zu fragen ob er etwas wünsche."

„Wie sah er aus?"

„Er war blaß wie der Tod."

Der Konsul merkte, daß er von Bewegung überwältigt wurde.

„Hat er etwas gesagt?"

„Er sagte nur: „Gute Nacht, gute Nacht, Johannes!" Aber er war so seltsam. Ich glaube, er ist krank. Wollen Sie sich nicht nach ihm umsehen, Herr Konsul?"

„Du kannst gehen," sagte der Konsul.

Der Alte ging.

Falkenberg blieb im Zimmer stehen wie gelähmt.

Plötzlich wurde er von dem Laut eines Schusses, eines Revolverschusses, geweckt. Er fährt heftig zusammen und ruft: „Karl!"

Dann eilt er durch die Tür und rast die Treppen hinauf. Besinnungslos stürzt er in die Wohnung des Bruders. Schon von weitem ruft er:

„Karl! Karl!"

Aber er bekommt keine Antwort.

Als er in Karls Atelier kommt, wo all die umgedrehten Bilder ihm entgegengrinsen, sieht er seinen Bruder in einem Stuhl sitzen, das Gesicht dem Tageslicht zugekehrt. Aus einer Schußwunde in der linken Schläfe rinnt ein dicker Blutstrom über seine Wange herab auf Kragen und Weste.

Falkenberg wirft sich über ihn.

Karl ist tot. Er hält den Revolver noch fest umklammert.

Namenloser Schmerz bemächtigt sich des Bruders. Den 25 000 Mark schenkt er keinen Gedanken mehr. Er denkt nur an seinen Bruder, seinen Spielgefährten aus den Knabentagen. Er gedenkt Karls Liebenswürdigkeit, seiner Fröhlichkeit und auch seiner wehmütigen Lieder.

„Dort auf dem Tisch liegt ein Blatt Papier", murmelt Falkenberg geistesabwesend vor sich hin.

Er nimmt das Papier und liest:

„Lieber Bruder", steht darauf, „ich bin unschuldig."

Der Konsul streicht dem Toten übers Haar und schließt seine gebrochenen Augen.

3. Kapitel.

Im ersten Augenblick war der Konsul wie betäubt. Des lumpigen Geldes wegen — das ist unmöglich! dachte er und rief laut den Namen seines Bruders: „Karl! Karl!"

Falkenberg griff wieder nach dem Brief, den sein Bruder geschrieben hatte, bevor er die furchtbare Handlung beging.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

frau des Ermordeten wurde unter dem Verdacht dringender Mittäterschaft aus dem Gerichtssaal heraus verhaftet.

Gefängnis für einen fahrlässigen Lokomotivführer. Das Schöffengericht München-Land verurteilte den Lokomotivführer Tretter aus München, der am 31. Dezember vorigen Jahres einen Eisenbahnzusammenstoß verschuldet hatte, wegen fahrlässiger Transportgefährdung und fahrlässiger Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis.

Verurteilte Straßenräuber. Vor dem Großen Schöffengericht in Mannheim hatten sich drei Straßenräuber zu verantworten, die im Jahre 1924 von Wiesbaden aus Dortmund, Mannheim und Aachen unsicher gemacht hatten. In Mannheim nahmen die Angeklagten Schöneberger, Otto Voßler und Gottschalk unter der Vorspiegelung, sie seien französische Kriminalbeamte, zwei jungen Angestellten 13 600 Mark ab, die diese von der Bank geholt hatten, und sperrten sie in ein Zimmer der französischen Wache ein. Die Angeklagten Schöneberger und Voßler wurden zu je sieben Jahren Zuchthaus und der Angeklagte Gottschalk zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

Weihnachtsbeihilfe für die Beamten?

Nach Prüfung der Denkschrift des Deutschen Beamtenbundes über die bedrängte Lage der Beamten, die vor einiger Zeit der Reichsregierung und dem Reichstag übermittelt worden war, hatte der Reichsfinanzminister Dr. Reinhold eine Besprechung mit Vertretern der Beamtenspitzenverbände. Die Vertreter der Beamten und Angestellten des Reiches legten in dieser Sitzung nochmals ihre Wünsche wegen einer finanziellen Beihilfe dar und erörterten diese eingehend mit den Vertretern des Reichsfinanzministeriums. Eine Erhöhung der Gehälter wurde vom Reichsfinanzministerium vorläufig als unmöglich bezeichnet. Der Reichsfinanzminister erklärte sich jedoch bereit, unverzüglich mit den Ländern und den Parteiführern im Reichstage über eine einmalige Beihilfe zu verhandeln. Diese Verhandlungen sollen noch vor Weihnachten zu einem abschließenden Ergebnis führen.

Förderung des Straßenbaues.

Nach den Beschlüssen der Reichsregierung wird im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms auch der Straßenbau besonders gefördert. Zu diesem Zweck werden aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge Zuschüsse zu den Zinsen gewährt, die die Länder und Provinzen für Anleihen zahlen müssen, welche sie zur Verstärkung ihres Straßenbauprogramms aufnehmen. Solche Zinsverbilligungen sind bisher für Straßenbauten im Gesamtbetrage von etwa 45 Millionen Reichsmark bewilligt worden, u. a. für die Rheinprovinz, die Provinz Niederschlesien, den Ruhrsiedlungsverband und das Land Baden. Verhandlungen mit anderen Ländern und Provinzen sind noch im Gange.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der preußische Etat für 1927 ist dem Staatsrat zugegangen, dessen Ausschüsse sich in den nächsten Tagen mit dem Etat beschäftigen werden. Er balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 3 473 438 000 Mark. Die Zahl der Staatsbediensteten beträgt 1927 196 105, d. h. 5414 mehr als 1926.

München. Die Polizeidirektion München hat eine geplante öffentliche kommunistische Volksversammlung verboten, da die Versammlung rein kommunistischen Zwecken diene und damit auf einen gewaltsamen Umsturz der bestehenden Ordnung gerichtet sei.

Danzig. Das viel umstrittene Ermächtigungsgesetz, das dem Danziger Senat bestimmte Vollmachten zur selbständigen Durchführung der Finanzierung gibt, wurde vom Volkstag in dritter Lesung verabschiedet.

Paris. Das französische Heeresbudget für 1927 beträgt 4 406 405 533 Frank gegenüber 1 435 625 652 im Jahre 1914, ist also seit dieser Zeit um 307 % gestiegen.

London. Nach dem „Daily Telegraph" sind von deutscher Seite Vorschläge gemacht worden, die die Schaffung eines englisch-deutschen Kohlenverkaufskonzerns zur gemeinsamen Versorgung der europäischen Märkte zum Ziele hätten. Die britischen Grubenbesitzer haben jedoch alle Vorschläge abgelehnt.

Neues aus aller Welt

Glückwünsche des Reichspräsidenten zur Hundertjahrfeier der Universität München. Der Reichspräsident hat an den Rektor der Universität München folgendes Telegramm gerichtet: „Den Professoren und Studenten der Universität München entbiete ich zur Hundertjahrfeier der Universität meine herzlichsten Glückwünsche. Möge Ihre alma mater, deren Namen in der Geschichte deutschen Geistslebens einen Ehrenplatz einnimmt, auch fernerhin erfolgreich der Entwicklung der Wissenschaft dienen und möge sie für Bayern wie für unser gesamtes Vaterland Männer heranbilden, die nach Wissen und Charakter den schweren Aufgaben gewachsen sind, die Deutschlands Zukunft an sie stellt. gez. von Hindenburg, Reichspräsident."

Unterschlagungen eines Eisenbahnbeamten. Unter Mitnahme von 18 750 Mark ist der 32 Jahre alte Eisenbahnbetriebsassistent Heinrich Peters aus Lage in Lippe, dem sowohl die Güterkasse als auch die Einnahmen des Personenverkehrs anvertraut waren, nach Holland flüchtig geworden. Ein Steckbrief ist erlassen.

Bergwerksunfall. Auf dem Georgschacht in Stadthagen wurden drei Bergleute durch herabstürzendes Gestein verschüttet. Zwei von ihnen wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten, während der dritte mit einem Armbruch davonkam.

Von der Feuerglocke erschlagen. In Pötschendorf bediente der Sohn des Gutsbesitzers Merkel bei einer Feuerwehrübung die Dorffeuerglocke. Hierbei löste sich die schwere Glocke aus dem Gehänge und stürzte dem jungen Mann auf den Kopf, so daß er mit zerschmettertem Schädel tot liegenblieb.

Der Dortmunder Schulstreik. Zum Schulstreik der evangelischen Schulkinder haben nun auch die katholischen Elternbeiräte und Elternbünde in einer Versammlung Stellung genommen. Der Vorsitzende des Verbandes der katholischen Elternbeiräte wurde beauftragt, der evangelischen Elternschaft die vollste Zustimmung der katholischen Elternbeiräte in Dortmund zum Ausdruck zu bringen. Die Anzahl der streikenden evangelischen Schulkinder im Landkreise Dortmund ist seit Mitte voriger Woche um rund 50 % auf 55,9 % gestiegen. Der Schulaufsichtsbezirk Dortmund II, der Castrop, Rauxel, Sodingen und Lütgendortmund umfaßt, ist grundsätzlich bereit, in einen Sympathiestreik einzutreten.

In der Trunkenheit verraten. Vor zwei Jahren wurde auf der Landstraße bei Metternich der Einwohner Wilhelmi mit schweren Schußverletzungen tot aufgefunden, ohne daß es gelang, den Täter feststellen zu können. Durch Äußerungen in der Trunkenheit hat sich jetzt ein gewisser Peter Bubenheim verdächtig gemacht. Er wurde verhaftet und hat nach längerem Verhör ein Geständnis abgelegt, daß er den Wilhelmi bei einem Einbruch erschossen hat.

Ein Postauto abgestürzt. Das den Verkehr zwischen Bad Brückenau und Bad Kissingen vermittelnde Postauto ist auf der schlechten, aufgeweichten Straße bei Oberleichtersbach ins Schleudern geraten und stürzte in einer Kurve die Böschung hinab. Dabei überschlug es sich. Die zum Teil schwer verletzten Passagiere konnten erst nach einiger Zeit aus ihrer fürchterlichen Lage befreit werden.

Drei Personen mit Zyankali vergiftet. In einer Rigaer polnischen Familie hat sich eine Tragödie abgespielt, der drei Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Die Gattin eines seit 17 Jahren gelähmten Mannes wollte diesen von seinen Qualen erlösen und vergiftete ihn mit einer Zyankalilösung. Um ihrem Gatten in den Tod folgen zu können, bereitete sie auch für sich die todbringende Mischung vor. Inzwischen kam ihre Schwiegertochter nach Hause und trank die Flüssigkeit aus, in der Annahme, daß es Wasser sei. Die Schwiegermutter folgte Gatten und Schwiegertochter in den Tod. Der Arzt konnte bei allen drei Personen nur noch den Tod feststellen.

Auch ein Grund zum Selbstmord. Aus Budapest wird gemeldet: Die 19jährige Ibolyka Obstler wurde in ihrer Wohnung mit den Erscheinungen einer schweren Luminalvergiftung aufgefunden. Das junge Mädchen hatte Gift genommen aus Kränkung darüber, daß ihr einziges Feiertagskleid aus Ilta Seide, das sie zur Reinigung in eine chemische Putzerei gegeben hatte, infolge der Prozedur so stark eingegangen war, daß sie es nicht mehr anziehen konnte. Das junge Mädchen war wegen dieses Mißgeschicks um so unglücklicher, als sie deshalb ein Rendezvous mit ihrem Bräutigam versäumen mußte.

Bunte Tageschronik.

Halle. In Groß-Ottersleben trafen zwei Polizeibeamte auf einen Wilderer. Er feuerte sofort zwei Schüsse auf die Beamten ab, fehlte aber. Durch einen Schuß der Polizeibeamten wurde er dann kampfunfähig gemacht und verhaftet.

Hannover. Der hiesigen Polizei ist es gelungen, die beiden Täter zu verhaften, die einen Lohnboten um 5000 Mark beraubt haben. Auch die Beute wurde noch fast vollständig vorgefunden.

Paris. Der „Matin" berichtet, daß im Laufe der letzten Woche in Paris 122 Typhus-, 100 Diphtherie- und 82 Scharlachfälle vorgekommen sind.

Nizza. Infolge der Erdrutsche im Vesubietal ist in La Bollène ein Springquell freigelegt worden, der in der Sekunde 25 Liter Wasser gibt.

Warschau. Am 1. Dezember werden die polnischen Eisenbahntarife wiederum erhöht, der Personentarif um 10 %, der Warentarif um 8 %.

Newyork. Die Zahl der bei dem Tornado in den amerikanischen Südweststaaten ums Leben gekommenen Personen beträgt nach den letzten Feststellungen 77, die der Verletzten 200.

Kongresse und Versammlungen.

Jahresversammlung des Roten Kreuzes. In Berlin fand die diesjährige Mitgliederversammlung des Roten Kreuzes statt. Nach Eröffnung der Versammlung durch Landesdirektor von Winterfeldt legte der Generalsekretär den Jahresbericht vor, nach dem das Rote Kreuz über eine Million Mitglieder in über 7000 Zweigvereinen zählt. In der Hauptsache ist es die Gesundheitsfürsorge, die beim Roten Kreuz in der Krankenpflege, der Säuglingspflege und der Kindererholungsfürsorge zum Ausdruck kommt. Über 7000 Schwestern und über 89 000 Sanitätsmänner leisten ihren Dienst an der Allgemeinheit, die Sanitätsmänner freiwillig und ohne Vergütung. 24 000 mal mehr als im vergangenen Jahre, und zwar 449 000 mal ist im Berichtsjahre die Erste Hilfe der Sanitätskolonnen bei allen möglichen Gelegenheiten, am häufigsten bei öffentlichen Notständen (Typhusepidemie in Hannover), Eisenbahnunfällen (Leiferde), Feuersbrünsten, Überschwemmungen, Fabrikunfällen usw. in Anspruch genommen werden. Bekanntgegeben wurde die bevorstehende Eröffnung der Schule für leitende Schwestern in Lankwitz, die gleichzeitig als Haushaltsschule dienen soll.

Vierter Deutscher Beamtenwirtschaftstag. In Berlin wurde der 4. Beamtenwirtschaftstag des Deutschen Beamtenwirtschaftsbundes eröffnet. Der Bundesvorsitzende, Remmers, kennzeichnete nach Begrüßung der Abgeordneten, Delegierten und Gäste die Lage des Bundes und seine Entwicklung während der letzten zwei Jahre. Bundesdirektor Engelbart erstattete sodann seinen Geschäftsbericht.

Generalversammlung des Bundes der Viehhändler Deutschlands In Berlin fand die diesjährige Generalversammlung des Bundes der Viehhändler statt, die aus allen Teilen des Reiches sehr gut besucht war. Den Vorsitz führte der Bundespräsident Daniel-Koblenz. Neben vier Reichstagsabgeordneten der großen bürgerlichen Fraktionen waren eine Anzahl Vertreter der verschiedenen Ministerien erschienen. Die Gegenstände der Tagesordnung bildeten vornehmlich viehseuchenpolizeiliche, steuerrechtliche und Bahnfragen, sowie die Neuordnung der Viehhofgebühren. Bei Erörterung der Seuchengesetzgebung wurde mit Nachdruck gefordert, daß die Kosten der Seuchenbekämpfung aus der Staatskasse übernommen werden. Ein von mehreren Unterorganisationen des Bundes gestellter Antrag verlangte vollständige Befreiung der Umsatzsteuer. Der Bundestag beschloß einstimmig, gegen die untragbare Höhe der Viehhofgebühren weiter Front zu machen. Die Verhandlungen über die 50 Anträge, die dem Bundestag vorlagen, zeigten eine volle Einmütigkeit der Delegiertenversammlung in allen wesentlichen Punkten.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Die Erwerbslosigkeit in der ersten Novemberhälfte.) Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge ist in der ersten Novemberhälfte nahezu unverändert geblieben. In der genannten Zeit ist die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 1 068 000 auf 1 077 000 gestiegen, die der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger aber von 240 000 auf 237 000 zurückgegangen. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger am 15. November 1926 beträgt 1 314 000 gegenüber 1 308 000 am 1. November. Die Steigerung beträgt also 0,4 %. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Angehörige) ist von 1 353 000 auf 1 387 000 gestiegen.

Die Spinne.

Roman von Sven Elvestad.

Berechtigte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Julia Koppel.

Amerikan. Copyright 1921 by Lt. Bur. M. Ande Dresden 21.

(Nachdruck verboten.)

4)

„Lieber Bruder, ich bin unschuldig." Das war alles. Was sollte es bedeuten? Hatte jemand anders als er das Geld genommen? Er war ja nachts unten in der Wohnung gewesen. Jedenfalls wußte er von dem Diebstahl, und vielleicht war das der Grund, daß er sich erschossen hatte. Erschossen! Der Konsul betrachtete wieder den Toten. Und der sonst so kaltblütige Mann wurde so von Schmerz überwältigt, daß er zwischen den umgekehrten Bildern umhertaumelte und laut stöhnte.

Als er aber vorsichtige Schritte im Nebenzimmer hörte, wurde er plötzlich ruhig. Es war der alte Diener, der hereinkam. Der Konsul ging ihm entgegen.

„Was willst Du?" fragte er.

„Ich hörte einen Schuß", stammelte der Alte, „und ich sah Herrn Konsul die Treppe hinaufsausen."

„Mein Bruder ist tot", sagte der Konsul.

Der alte Diener verbarg sein Gesicht in den Händen. Johannes war so bewegt, daß es eine Weile dauerte, bevor er sprechen konnte.

„Sei ruhig", sagte Falkenberg. „Hier kann nichts mehr geändert werden. Hilf mir, hier drinnen etwas Ordnung schaffen."

Sie gingen zusammen ins Atelier, und von neuem schien die Bewegung sie übermannen zu wollen.

Dann wuschen sie Karls Gesicht und legten die Leiche auf einen Divan.

Falkenberg trug dem Alten auf, einen Arzt zu holen, des Totenscheines wegen. Er selbst ging in sein Arbeitszimmer hinunter und setzte sich grübelnd an seinen großen Schreibtisch.

Seine Gedanken kehrten wieder und wieder zu der Szene im Hotel zurück, als Valentine seinem Bruder zugeflüstert hatte: „Rettest Du mich, Karl?" — Er wurde mehr und mehr davon überzeugt, daß zwischen dieser Aeußerung und dem tragischen Ereignis der Nacht ein Zusammenhang bestehen müsse.

Wieder untersuchte er die Stahlkassette und stellte fest, daß sie vollkommen in Ordnung sei. Nicht einmal eine Schramme war daran zu sehen. Das Buchstabenschloß mußte von jemand geöffnet worden sein, der das Wort kannte. Das Wort aber kannte er allein. Und es schien unmöglich, daß jemand es erraten konnte. Das Ganze erschien ihm so über alle Maßen sonderbar, so unmöglich. Er stand einem Rätsel gegenüber, dessen Lösung er nicht auf die Spur zu kommen vermochte.

Falkenberg dachte nicht mehr an Schlaf. Es war inzwischen Morgen geworden, und das Leben begann sich auf den Straßen zu rühren. Der Konsul entdeckte, daß er noch im Frack war. Er nahm ein Bad und kleidete sich um. Als er wieder herauskam, vom Bad erfrischt und im Alltagsanzug, war er vollständig ruhig geworden. Der Doktor kam und sagte ihm einige verbindliche, teilnehmende Worte.

„Ich kann Ihnen jedenfalls den Trost geben, daß der Tod bei Ihrem Herrn Bruder sofort eingetreten ist. Der Schuß war tödlich." Der Arzt hielt den Revolver in der Hand.

„Was soll ich damit machen?" fragte er.

„Geben Sie ihn mir", antwortete der Konsul.

Es war der beste Revolver seines Bruders, auf dem Silberverschlag des Kolbens standen die Buchstaben K. F.

Der Konsul untersuchte die Magazine.

„Es ist noch ein Schuß drin," sagte er.

Er wollte die Patrone herausnehmen, besann sich aber eines Besseren.

„Sie kann drin bleiben," dachte er, „vielleicht bekomme ich Verwendung dafür."

Er steckte den Revolver zu sich.

Um ½11 Uhr kam der Geschäftsfreund, Herr Stiegel. Er war sehr ernst und drückte seinem Freund warm die Hand.

„Ich hörte, daß Ihr Bruder tot ist," sagte er.

„Es ist also bereits bekannt! Was sagen die Leute?"

„Man sagt, daß er eines sehr plötzlichen Todes gestorben sei."

„Ja, er ist sehr plötzlich gestorben."

„Der arme junge Mann. Ich dachte mir, daß es so enden würde. Auf dem Wege der „Spinne" liegen viele solche Menschenschicksale."

„Mein Bruder ist einem Herzschlag erlegen", sagte der Konsul. Herr Stiegel blickte hastig auf.

„Natürlich, natürlich", bemerkte er. „Lassen Sie uns von unsern Geschäften reden."

„Ich habe heute vormittag einige Verfügungen getroffen, die es mir unmöglich machen, die Summe von 25 000 Mark bar auszuzahlen", erklärte Falkenberg. „Ich muß Sie darum bitten, sich die Mühe zu machen, diese Bankanweisung zu beheben."

„Schadet nichts, ich muß sowieso zur Bank."

„Ja, mit dem Schnellzug nach Berlin."

„Also glückliche Reise und auf Wiedersehen!"

„Auf Wiedersehn! Leben Sie wohl!"

Herr Stiegel ging. Im Laufe des Tages kamen noch mehrere Herren aus Konsul Falkenbergs Bekanntenkreis, um ihr Beileid auszudrücken. Er aber fertigte sie ebenso kurz ab wie Herrn Stiegel. Zu allen sagte er: „Mein Bruder ist an einem Herzschlag gestorben." Er war jetzt wieder der kalte, nüchterne Geschäftsmann.

Auf diese Weise glückte es ihm teilweise, Gerüchten Einhalt zu tun, aber auch nur teilweise, der Klatsch machte sich breit, man flüsterte und tuschelte.

Falkenberg hatte mehrere Stunden lang vollauf zu tun, um verschiedene Angelegenheiten, die den Todesfall betrafen, zu ordnen. Darum blieb er zu Hause und leitete die Angelegenheiten durchs Telephon.

Erst am Nachmittag gegen sechs Uhr ging er aus. Der alte Diener fragte, ob angespannt werden solle, der Konsul aber antwortete: „Nein, danke". Er ging zu Fuß, in der Absicht, dadurch weniger Aufsehen zu erwecken.

Als er in die Stadt kam, ging er ganz langsam. Er war etwas blasser als gewöhnlich, aber niemand konnte ihm anmerken, daß er von dem Ereignis sonderlich erschüttert war. Wer ihn nicht näher kannte, sagte: Er ist eine kühle Natur. Seht, wie ruhig er dort geht und seine Zigarre raucht, als ob nichts geschehen sei! Wer ihn aber besser kannte, sagte: Er ist ein Meister der Selbstbeherrschung; er hat seinen Bruder innig geliebt.

Einar Falkenberg fühlte sich etwas ermüdet, weil er keinen Schlaf genossen hatte. Darum ging er ins Theaterkaffee und trank einen Absinth. Wenn er sich sonst in einem Kaffee zeigte, pflegte dieser oder jener auf ihn zuzukommen. Jetzt aber ließ man ihn in Frieden. Er verlangte die Abendzeitung, hauptsächlich, um sein Gesicht dahinter zu verbergen. Als er aber auf die Anzeige von seines Bruders Tod stieß, bezahlte er hastig und ging.

Erst macht er einen tüchtigen Marsch. Der Kummer wollte ihn fast wieder übermannen. Aber er mußte besonnen und stark sein. Schließlich fühlte er sich ruhig genug, nahm eine Droschke und sagte dem Kutscher: „Oskarstraße 84".

Dort wohnte sie, wie er wußte. (Forts. folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF